

Die Glaskunst im alten Ungarn

Auszug aus der deutschen Ausgabe

Corvina-Verlag, Budapest 1963, ins Deutsche übersetzt von Tilda und Paul Alpári

SG: Zum Abdruck:

Wo lagen die ungarischen Glaswerke?

Das neu gefundene (über 40 Jahre alte) Buch über Glashütten in Ungarn ist eine der ganz wenigen auch ins Deutsche übersetzten Arbeiten, die nach dem Ende des 2. Weltkriegs entstanden sind. Siehe auch PK 2002-5, Vera Varga, Régi Magyar üveg [Geschichte des ungarischen Glases, Deutsche Zusammenfassung], Budapest 1989. Selbstverständlich bauen die ungarischen Glashistoriker auf den Arbeiten österreichisch-ungarischer Glasforscher aus den Jahren vor dem 1. und 2. Weltkrieg auf. Borsos beschränkt sich in seinem kleinen Büchlein mit gerade 50 Seiten Text und 48 Bildern auf die Zeit bis um 1800 [S. 7]. Selbstverständlich gab es bis dahin in Ungarn kein Pressglas.

Wie bereits in vielen anderen Dokumentationen in der Pressglas-Korrespondenz über Glashütten aus der Zeit vor der Produktion von Pressglas kommt es auch hier darauf an, die Vorgeschichte der Glasproduktion kennen zu lernen, aus der sich später Glaswerke entwickelten, die neben dem traditionellen Glas für Haushalte und Wirtschaften auch Pressglas herstellten. **Schließlich gehörten einige Glaswerke, die im Gebiet des Ungarn vor 1900 lagen, zu den ersten, die im Raum der Monarchie Österreich-Ungarn Pressglas produzierten:** unter anderen die Glashütten von **S. Reich & Co.** in Nordostmähren, die slowakischen Glaswerke von **J. Schreiber & Neffen**, die Glaswerke **Zahn** und nicht zuletzt die beiden Glashütten **Marienthal** und **Zvečevo**, die **Joseph Lobmeyr** in Slawonien gründete, um dort Pressglas nach französischem Vorbild herzustellen.

Die Frage „**Wo lagen die ungarischen Glaswerke?**“ ist deshalb etwas kompliziert, weil zu Ungarn vor dem Ende des 1. Weltkriegs große Gebiete gehörten, die nach der Niederlage und dem Zerfall der Monarchie Österreich-Ungarn 1918 in den rundherum angrenzenden Staaten lagen: Teile des nordöstlichen Mähren (heute Tschechien), im Nordwesten und Norden die Gebiete der Slowakei, im Nordosten und Osten Gebiete Siebenbürgens und Rumäniens und schließlich im Südwesten mit Slawonien und Uskoken-Gebirge Gebiete des heutigen Kroatien. Alle diese Gebiete lagen in den Gebirgswäldern, die die ungarischen Kerngebiete in der Tiefebene von Duna, Drava, Tisza und Hernád [Donau, Theiss] umgeben. Ein breiter Randstreifen im Süden des ehemaligen Ungarn gehörte als „Militärgrenze“ direkt zum österreichischen Herrschaftsgebiet [1578 - 1867], heute teilweise Kroatien, Bosnien, Serbien und Rumänien.

Dazu kommt auch noch, dass ein großer Teil Ungarns von 1526 bis 1718 - unter **osmanischer Herrschaft** lag. [Die Osmanen eroberten 1526 Mohacz, 1541 Ofen, 1552 Eger und damit den zentralen Teil Ungarns zwi-

schen den Randgebirgen der Karpaten. In den Kriegen zwischen Habsburg und den Osmanen von 1526 bis zum Frieden von Passarowitz 1718 wurde der zentrale Teil Ungarns weitgehend verwüstet und entvölkert.] Die Osmanen schafften es nicht einmal, die einfachen, geblasenen Ampeln für ihre Moscheen von Eger [Erlau] über Istanbul und Damaskus bis Kairo selbst herzustellen - den größten Teil beschafften sie zunächst in Venedig und später in Böhmen. **Siebenbürgen** / Transylvanien war lange Zeit von Ungarn unabhängig. Durch die dort früh eingeführte Glaubensfreiheit wurden beispielsweise die handwerklich sehr begabten **Habaner** angesiedelt, die auch Glashütten betrieben haben.

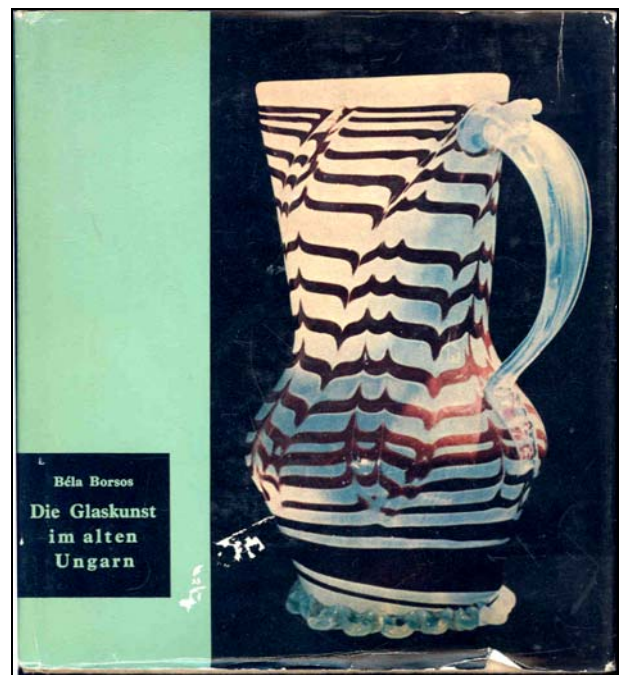
Glashütten und daraus entwickelte Glaswerke und **eine Glasindustrie gab es also im Kerngebiet Ungarns so gut wie nicht!**

SG: Zur besseren Lesbarkeit wurden Zwischenüberschriften eingefügt und besonders wichtige Stellen fett blau markiert.

Drei Gläser wurden in besserer Qualität bereits in PK 2002-5, Varga, Régi Magyar üveg, dokumentiert und hier übernommen.

Abb. 2006-2/095

Béla Borsos, Die Glaskunst im alten Ungarn, Corvina-Verlag, Budapest 1963, Einband Krug aus Siebenbürgen, geblasenes Opalglas mit „Schriftmuster“, 18. Jhdt., Privatsammlung, vgl. Abb. 47 und 48



[...] S. 14 ff.

Unter der römischen Herrschaft,

die sich vier Jahrhunderte lang auf einen bedeutenden Teil des nachmaligen Ungarns erstreckte, erlebte hier die Glaskunst ihre **erste wunderbare und in vieler Hinsicht selbst bis zur Gegenwart nicht übertroffene Blütezeit**.

Abb. 2006-2/096

Pokal, geblasenes Glas, im Nodus eingeschweißte Verzierung aus bunten Fäden; venezianische Arbeit aus der zweiten Hälfte des 15. Jhdts. War im Besitz des **Königs Matthias Corvinus**, später im Besitz der Familie **Batthyány**. H 42 cm; der Fuß ist im 16. Jhd. zerbrochen und durch den gegenwärtigen feuervergoldeten Silberfuß ersetzt worden, auf dem eine umlaufende eingravierte Inschrift die Geschichte dieses bedeutenden Kunstgegenstandes mitteilt.
Ungarisches Nationalmuseum, Budapest (Farbtafel)
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 21, Abb. 5



Aus der Zeit der römischen Kultur ist uns ein sehr reiches Fundmaterial überliefert. Die in Ungarn gefundenen Glasgefäße aus der Römerzeit reichen oft an die Spitzenleistungen der römischen Glaskunst heran. Wir denken besonders an die luxuriösen **Diatreton-Gefäße** mit meist sphärischer unterer Hälfte, die von einem frei stehenden, nur mit dünnen Glasstäben am Gefäß haftenden Netzwerk umgeben waren. Wie diese Gefäße hergestellt wurden, darüber wurde viel gestritten, ohne die Frage klären zu können. Früher dachte man, sie seien aus einem groben dickwandigen Gefäß hergestellt worden, indem man das Netzwerk und die Stäbchen aus der Glasmasse herauschnitt und das überflüssige Glas durch Schleifen und Bohren entfernte. Dieses

Verfahren erforderte eine unerhörte Handfertigkeit und eine für den heutigen Menschen fast unvorstellbare Geduld. In Ungarn wurde das schönste Diatreton in Szekszárd, einer Stadt in der ehemaligen Provinz Pannonien, gefunden. Die Füße des beschädigten Gefäßes werden von drei Delphinen und drei Schnecken gebildet. Sein unterer Teil ist durch einen durchbrochenen geschliffenen Reifen unterteilt. Um die Wand läuft anstatt des gebräuchlichen Netzes eine eingeschlossene Inschrift in schlanken, elegant geformten griechischen Buchstaben (Abb. 2).

Noch zwei ähnliche Stücke und mehrere Bruchstücke sind in Ungarn gefunden worden.

Diese Meisterwerke wurden allem Anschein nach im Ausland erzeugt. Zusammen mit vielen anderen kostbaren römischen Gläsern stammen sie aus dem großen rheinischen Glaszentrum. In Trier und später in Köln erreichte die Glasfabrikation im 2. und 3. Jahrhundert eine hohe Blüte und behielt ihre Bedeutung auch noch später. **Der größte Teil der aus ungarischem Boden geborgenen römischen Gläser stammt vom Rhein** und ist über die wichtige Rhein-Donau Handelsstraße nach Pannonien gelangt.

Außer den Formen aus rheinischen Werkstätten befinden sich unter den pannonischen Funden auch Typen, die aus den beiden anderen wichtigen **römischen Glaszentren - Norditalien und Alexandrien** - stammen und den Import aus beiden Richtungen nach Pannonien beweisen (Abb. 3. und 4).

Neben den verzierten Exemplaren ausländischer Herkunft von unübertrefflicher Vollkommenheit tauchen bereits primitive, dunkelgrün gefärbte Gegenstände aus älteren Perioden auf, die wir für die Produkte pannonischer Hütten halten können. Größere formlose Glasbrocken kamen aus dem Zivilstadtteil Aquincums beim heutigen Budapest und aus Brigetio (das heutige Szöny in Westungarn) zutage, und man sieht in diesen Funden den Beweis für die Tätigkeit einer **römischen Glashütte in Pannonien**. Alles spricht dafür, dass unter den zur Versorgung der Legionen eingerichteten Handwerksbetrieben auch Glashütten vorhanden waren. Die ersten Glashütten auf dem Territorium Ungarns müssten demnach römisch gewesen sein und im 1. und 2. Jahrhundert vorwiegend für die Legionen gearbeitet haben.

Nachdem die Wellen der **Völkerwanderung** die Basteien des römischen Reiches in Pannonien hinweggeschwemmt hatten, **war es auch mit der blühenden Glaskultur vorbei**. Danach trat das Glas wieder lediglich in Form primitiver Perlen als Material für Schmuckstücke auf wie in der frühen Eisenzeit oder in noch älteren Funden.

Das Jahr **896** war von entscheidender Bedeutung im Leben des Karpatenbeckens. Die **Ungarn, dieses nomadisierende Reitervolk**, hatten bereits Jahrhunderte vorher ihre in den südlichen Ausläufern des Uralgebirges angenommene Urheimat verlassen; nach langen Wanderungen besetzten sie nun den Raum diesseits der Karpaten und legten die Grundlagen für den heute bestehenden ungarischen Staat.

Üveg = Glas

Nicht uninteressant ist für uns die Frage, wann und auf welche Weise die Ungarn das Glas kennengelernt haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach noch auf ihren Wanderungen vor der Landnahme. Die ungarische Sprache hat für mehrere Begriffe Worte **iranisch-alanischen Ursprungs**, ein solches ist auch das Wort „üveg“ (Glas).

Aus der Zeit, in der die Ungarn im Onogurenland, in der Nachbarschaft der Alanen, lebten, kamen in den umliegenden Gebieten bauchige Gläser, Pokale, Krüge und wertvolle Zierschüsseln ägyptischen, byzantinischen und sassanidischen Ursprungs zum Vorschein, die im Kreislauf des Handels auch nach viel weiter östlich gelegenen Gebieten gelangt waren.

Man kann annehmen, dass die Ungarn das Glas zuerst in Form dieser kostbaren Ziergefäße von hohem künstlerischen Niveau kennengelernt haben.

Es ist wahrscheinlich, dass durch die lebhaften Handelsbeziehungen Angehörige der herrschenden Schicht einige dieser verzierten Glasgegenstände erworben und sie von Vater auf den Sohn vererbt haben.

Vielleicht ist es nicht ganz überflüssig, auf diese interessanten Verbindungen hinzuweisen, weil dadurch verständlich wird, dass **die Ungarn vor der Landnahme im Gegensatz zu der bisherigen Auffassung das Glas nicht in Form bescheidener, aus Glaspaste hergestellter Perlchen, sondern auch in Form von Ziergefäßen von hohem künstlerischen Wert kennengelernt haben.**

Erst etwa dreihundert Jahre nach der Gründung des ungarischen Königtums begannen die ersten Hütten in Ungarn zu arbeiten. Doch das Bedürfnis nach kostbaren Gläsern bestand schon vorher und wurde durch **Einfuhr aus dem Ausland** befriedigt. Das beweisen auch die unlängst auf dem Gebiet der Königsburg in Buda durchgeführten Ausgrabungen, bei denen Bruchstücke vergoldeter, emaillierter **Glasgefäße syrischen Ursprungs** aus dem 12. und 13. Jahrhundert in großer Zahl geborgen wurden.

Unter der Herrschaft der Könige aus dem Hause Arpad war Ungarn eine blühende Großmacht. Es unterhielt rege wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen mit den mächtigen westlichen Staaten, die durch Verschwägerung des Arpaden-Hauses mit den deutschen, französischen, polnischen, russischen, spanischen und italienischen Herrscherhäusern noch vertieft wurden.

Mit der **Thronbesteigung der neapolitanischen Anjous** [König Charles Robert von Anjou, reg. 1308 - 1342] gestalteten sich die traditionellen Verbindungen mit Italien auch in bezug auf die Glaskunst noch enger. Auf kulturellem und künstlerischem Gebiet zählte Ungarn zu den ersten Nationen in Europa. Sein Streben nach politischer Macht war nach dem Süden, auf die Balkanhalbinsel und nach Italien gerichtet. Das Königreich Neapel gehörte 1348 - 1351 zur ungarischen Krone. Ludwig der Große führte zwei Feldzüge gegen Neapel, auf denen ihn die Würdenträger und die Blüte des

Adels begleiteten. Der **Einfluss Italiens**, wo die erwachende Renaissance das düstere Mittelalter immer stärker zurückdrängte, auf die prachtliebenden, feudalen ungarischen Magnaten ist nicht abzuschätzen. Überwältigt von dem märchenhaften Prunk, waren sie bestrebt, auch in ihren Palästen diesen Luxus zu entfalten. Der erste Landfeldzug im Jahre 1347 führte nahe an dem damaligen norditalienischen Glaszentrum vorbei; und auch nach dem zweiten Feldzug (1350) kehrten die Ungarn über die wichtigen Kulturstädte Rom - Siena - Florenz - Modena - Mantua heim. Bis 1419 bestand der Einfluss der ungarischen Könige in diesem Gebiet.

Abb. 2006-2/097

Pokal mit Fuß, venezianisches geblasenes Glas mit farbiger Emailmalerei und Vergoldung;
in Somogyvár gefundene Grabbeilage
Mitte des 15. Jhdts.; H 24,5 cm
Ungarisches Nationalmuseum, Budapest
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 19, Abb. 6



Im Laufe des 15. Jahrhunderts, unter König **Sigismund von Luxemburg** [Sigismund von Luxemburg, König von Böhmen ab 1419, Kaiser von Deutschland ab 1433 - 1437] und **Matthias Corvinus** [1458-1490, Reichsverweser / König Mátyás Hunyadi Corvinus (1443-1490), Goldenes Zeitalter für Ungarn], sind die ungarisch-italienischen Verbindungen noch verstärkt worden. In dieser Epoche finden wir im Gegensatz zu dem unsystematischen Anhäufen von Schätzen des Feudalismus Kunstsammler und Kunstsammlungen im heuti-

gen Sinne. Der im humanistischen Geist erzogene Kunstkennner der Renaissance vermochte den in den Formen des **Kristallgefäßes aus Venedig** verborgenen geistigen Wert, unabhängig vom Materialwert, zu würdigen. Infolge der historischen Ereignisse war es natürlich, dass Ungarn sich der Wirkung der venezianischen Glaskunst, die sich in dieser Zeit in ihrer höchsten Blüte befand, nicht entziehen konnte. So stand **Italien Pate an der Wiege der entstehenden ungarischen Glaskunst** und drückte ihrer Entwicklung seinen Stempel auf.

Abb. 2006-2/098

Pokal mit Fuß und Deckel, geblasenes Glas mit kobaltblauem Fuß und Nodus mit farbiger Email- und Goldverzierung, mit dem Wappen der Stadt Bártfa [Bardejov, Bartfeld, Bardiów]; venezianische Arbeit, Beginn 16. Jhdt.; H 28 cm, D oben 12 cm
Ungarisches Nationalmuseum, Budapest (Farbtafel)
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 20, Abb. 7



Die Anfänge der venezianischen Glaskunst sind noch heute nicht vollkommen erforscht. Ein Dokument über den **Transport der zur Herstellung notwendigen Rohstoffe aus Alexandria vom Jahre 1072** ist

die erste schriftliche Quelle. Nach der **Eroberung von Konstantinopel durch die Kreuzfahrer im Jahre 1204** und nach der Gründung des sogenannten lateinischen Kaisertums gelangte eine beträchtliche Anzahl von Prunkgläsern aus Byzanz in die Schatzkammer von San Marco. Ihre künstlerische Wirkung vermochte sich jedoch im Glashandwerk, das überwiegend einfache Gebrauchsgefäße herstellte, keine Geltung zu verschaffen.

Im Jahre **1279** vereinigten sich die Glashandwerker von Venedig zu einer festen **Zunft**. Im Jahre **1291** wurde ein Gesetz erlassen, wonach die Glashütten wegen des Rauches, der Feuergefahr und sonstiger Gesundheitsschäden ausschließlich auf der Insel **Murano** arbeiten durften.

[...] S. 21

Gläser aus Venedig müssen im 14. und 15. Jahrhundert in Ungarn sehr zahlreich gewesen sein. Bruchstücke kommen noch häufig bei Ausgrabungen zutage. In schriftlichen Denkmälern werden sie oft erwähnt. Der Gesandte von Ferrara hat im Jahre **1486** unter den Geschenken für die ungarische Königin Beatrix die **venezianischen Kristallgläser** als die wertvollsten bezeichnet.

[...] S. 25 ff.

Die Zeit von der **Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts** ist die Epoche des **mächtigen Aufschwungs des ungarischen Glasgewerbes**. Dieser Zeitraum, in dem umwälzende Entdeckungen gemacht wurden und die völlige Umgestaltung der wirtschaftlichen Kräfte und der Gesellschaftsordnung die Klassengegensätze vertieften und die Grundlagen für die Neuzeit legten, war gleichzeitig eine Blütezeit des gesamten ungarischen Kunstgewerbes.

Das Leben am königlichen Hof und der höchsten Schichten der Gesellschaft stand seit einem Jahrhundert im Zeichen der **Renaissance**. Die unteren Klassen blieben von der neuen Kunst ausgeschlossen. Die Kirche war konservativ, so dass die Erbschaft des Mittelalters - die Gotik - besonders in der Provinz der neuen Richtung noch lange die Waage hielt. Allmählich durchdrang die Renaissance auch die unteren Klassen - in erster Linie das städtische Bürgertum - und eroberte schließlich die ganze Gesellschaft. So stand auch das ungarische Kunstgewerbe des 17. Jahrhunderts unter dem allgemeinen Einfluss der italienischen Renaissance.

Um die **Mitte des 16. Jahrhunderts** fiel ein Drittel des **ungarischen Territoriums unter türkische Herrschaft**. Diese Besetzung währte anderthalb Jahrhunderte. Der **Einfluss der orientalischen Kunst des Islams** war unvermeidlich. Die farbenfrohe, reiche Kultur weckte längst versunkene Erinnerungen, und **mit der osmanisch-türkischen Kunst des 16. und 17. Jahrhunderts kamen auch sehr viel frühere arabisch-sassanidische Einflüsse** zur Geltung.

Auch das **Barock** blieb, besonders in den nördlichen, von der Türkenherrschaft verschonten Teilen Ungarns, nicht ohne Einfluss: Selbst im Konstantinopel des 17.

Jahrhunderts zeigte sich der barocke Abglanz der zeitgenössischen europäischen Kunst.

Die dekorative Kunst im Ungarn des 17. Jahrhunderts war ein unentwirrbares Geflecht aus Gotik und Renaissance, osmanisch-türkischen, arabisch-persischen Stilen des 16. und 17. Jahrhunderts, alten sassanidischen und türkischen, aber auch barocken deutschen und österreichischen Strömungen.

Abb. 2006-2/099
Vexiergefäß, geblasenes, mit Kneifzangen geformtes Glas
rustikale Arbeit, 18. Jhdt.; H 20,5 cm
Privatsammlung
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, Abb. 11

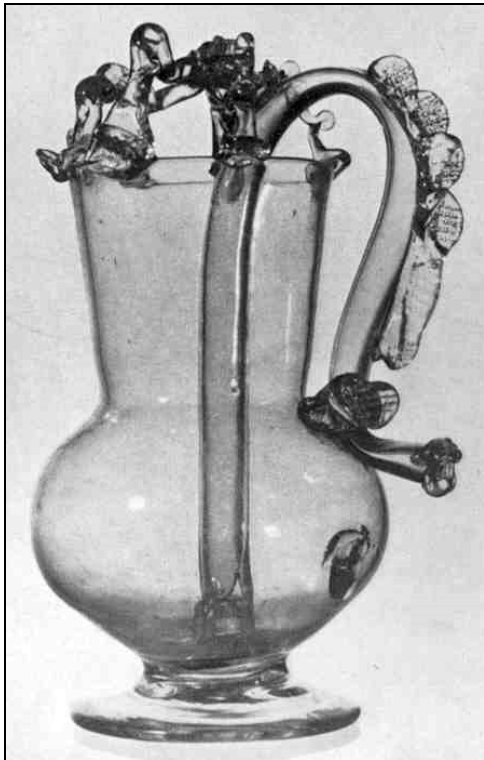


Abb. 2006-2/100
Vexier-Schnapsflasche in Hundeform, geblasenes Glas mit Spirallinien und Rippen; mit Kneifzangen geformt
rustikale Arbeit, 18. Jhdt. oder Anfang 19. Jhdt.; H 17 cm
Privatsammlung
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, Abb. 12

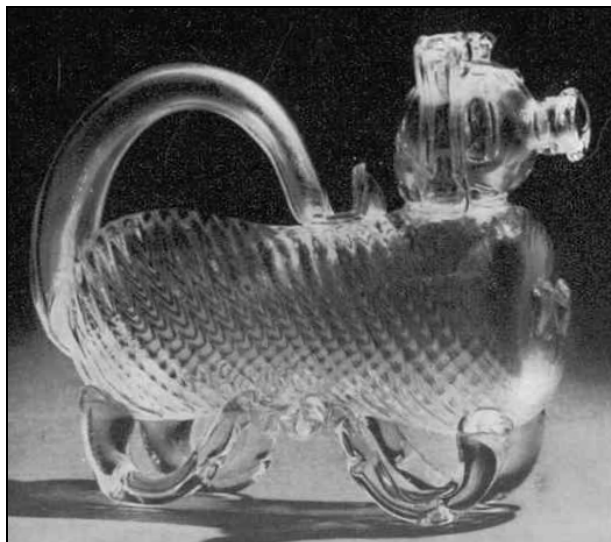


Abb. 2006-2/101
Wandschale für Weihwasser, geblasenes Glas, mit Kneifzangen geformt und mit kobaltblauen Fäden verziert;
rustikale Arbeit, 18. Jhdt.; H 26,5 cm
Privatsammlung
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, Abb. 13



Abb. 2006-2/102
Säuglingsflasche, geblasenes Glas; geschnittene Verzierung,
abschraubbarer Zinnverschluss;
18. Jhdt.; H 15,5 cm
Privatsammlung
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, Abb. 34



Die Zeugnisse dieser dekorativen Kunst fanden in den mittelalterlichen Burgen, an den Höfen der Magnaten, und in den ungarischen Herrenhäusern der Provinz eine Heimstätte. Während zu dem Pomp der Magnatenhöfe eher Gefäße aus purem Gold und Silber passten, spielte **im intimeren Milieu des mittleren Adels das Glas eine immer größere Rolle**. Hier entfaltete sich die charakteristische ungarische Lebensform des 17. Jahrhunderts. Zahlreiche alte ungarische „Adelsgläser“ sind Ausdruck und Zeugnis des Wohlstandes dieser Herrenhöfe. Bald fand das Glas - neben Zinn-, Kupfer- oder Holzbechern - seinen Platz auch auf den ungehobelten Tischen der ärmlichen Behausungen. Den Bedürfnissen der ärmeren Volksschichten dienten jene einfachen Glasgefäße, die wir - vornehmlich seit dem 18. Jahrhundert - in die Gruppe der „rustikalen Gläser“ einordnen.

Abb. 2006-2/103

Pokal mit Fuß, trübes geblasenes Glas von grünlichem Farbton, der Fuß aus zylindrischen Stäbchen spiralenartig gedreht und geschweißt; sechseckige Mundöffnung; H 8,5 cm
Stammt von einer unbekanntem oberungarischen Fundstelle Anfang des 16. Jhdts.

Ungarisches Nationalmuseum, Budapest
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 25, Abb. 8



Über die Hütten aus der Blütezeit der ungarischen Glaskunst im 17. und 18. Jahrhundert haben wir reichhaltigere Angaben als über die des Mittelalters.

Ein großer Teil der alten Hütten der Bergbaustädte [heute Südslowakei: Zvolen / Zolyom / Altsohl, / Kremnica / Körmözbanya / Kremnitz, Banská Stiavnica / Selmezbanya / Schemnitz] **ist durch die türkischen Verheerungen zu Beginn des 16. Jahrhunderts und während der inneren Wirren vernichtet worden**. So-

bald jedoch ruhigere Zeiten eintraten, wurden sie wiederhergestellt, zum Teil neu errichtet.

Neben den Hütten der Bergbaustädte kamen neue, für das 17. und 18. Jahrhundert besonders charakteristische auf, die in den Zentren der Besitzungen von Magnaten errichtet wurden. Dieser Typ entsprach der ökonomischen Entwicklung. **Auf dem riesigen Grundbesitz der Magnaten in dem von der Türken-Herrschaft verschonten Teil Oberungarns zogen sich mächtige Waldungen hin. Um diese nutzbar zu machen, griff man zur Glasfabrikation**, die Glashütten verschlangen förmlich das Brennholz, und zur Kaliumglasfabrikation brauchte man außerdem eine große Menge von Buchenholzasche. Von den Magnatenfamilien, die Glashütten errichteten, müssen besonders die **Grafen Pálffy, Károlyi, Batthyány und Rákóczi** erwähnt werden.

Im 18. Jahrhundert können wir die Zahl der Glashütten in Ungarn mit weit mehr als hundert ansetzen. Sie verteilten sich geographisch auf drei große Gebiete, die sich entlang dem waldreichen Kranz der Karpaten erstreckten und den von den Türken besetzten, übrigens auch waldarmen, flachen, zur Glasfabrikation ungeeigneten zentralen Teil Ungarns umsäumten: **das Hügelgelände des früheren Pannoniens in Westungarn, die waldige Berggegend der heutigen Slowakei im Norden und Siebenbürgen im Südosten**, das damals als selbständiges Fürstentum auch ein politisches Bollwerk bildete. Die Produkte dieser drei großen Gebiete weisen auch in künstlerischer Hinsicht beträchtliche Unterschiede auf. Leider ist eine umfassende Analyse dieser Unterschiede und eine Klassifizierung des Materials der verschiedenen Gegenden bei dem heutigen Stand der Forschung noch nicht möglich.

Wer war nun der eigentliche Träger der Glaskunst in dieser Epoche? Keineswegs waren es die Magnaten, die die Hütten bauen ließen, obwohl sie oft ihren Geschmack durchsetzten. Keineswegs waren es die von ihnen eingesetzten Verwalter der Hütten. Die Namen der Künstler werden uns wahrscheinlich für immer unbekannt bleiben, denn es waren die einfachen Glasbläser. Der Stil dieser Epoche, der besonders das geschmolzene Material des Glases in seiner geblasenen Form vollendet zum Ausdruck brachte, entfaltete sich in seiner vollen Pracht auch in der Glaskunst Ungarns im 17. und 18. Jahrhundert. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend verrichteten die namenlosen Glasbläser ihre aufreibende Arbeit in der alten Hütte, beim Zwielflicht der gelb flackernden Flammen, in der von Rauch und Gas verpesteten Luft. Dennoch strömen die alten Glasgegenstände eine ungeheure Schaffenskraft, spielerische Laune und Frohsinn aus. **Die Glasmacher wurden aus der Bevölkerung der Gegend angeworben. Lediglich in der ersten Zeit nach der Errichtung einer Hütte arbeiteten dort auch ausländische Meister, die jedoch nach und nach, wie Jahrhunderte später in Herend, der ersten ungarischen Porzellanmanufaktur, ihren Platz und ihr Wissen den einheimischen, Freien oder Leibeigenen, übergaben**.

Wie wir gesehen haben, waren **italienische Meister die Begründer der mittelalterlichen Glasfabrikation**. Die Spuren ihrer Tätigkeit sind auch später nachweisbar. Es

ist daher natürlich, dass sich die ursprünglichen, engen Beziehungen zwischen der ungarischen und der italienischen Glaskunst immer mehr vertieft haben. Etwa zwischen 1530 und 1600 entwickelt sich aus dem Ringen zwischen Spätgotik und Frührenaissance die Glaskunst Muranos in vollem Glanz. In der Hochrenaissance, dem Cinquecento, verbindet sich der Stil der neuen Zeit mit dem Stil des geblasenen Glases. An den Gefäßformen kommen die stofflichen Eigenschaften des formbaren geschmolzenen Glases vollkommen zur Geltung. Die den Gläsern des Quattrocento noch häufig anhaftende Steifheit - das Erbe der Spätgotik - und Ungelöstheit der Formen fallen fort. Die Umrisse werden weich und schwungvoll und lösen sich in wunderbarer Pracht und spielerischer Leichtigkeit.

Die **Erfahrungen des italienischen Glashandwerks** wurden durch die in Ungarn arbeitenden Italiener vermittelt. Doch nicht nur die wandernden Glasbläser brachten die märchenhaft schönen Formen des venezianischen Glases mit; auch die Gegenstände selber waren Träger der Kunst. Edles Glas aus Italien schmückte auch im 16. und 17. Jahrhundert die Tafel der Vornehmen.

Neben den unmittelbaren Einflüssen durch die italienischen Meister und ihre Schöpfungen trat im 17. Jahrhundert immer stärker die indirekte Wirkung der italienischen Glaskunst in Erscheinung. Wir meinen damit die Glaskunst nach venezianischer Art in den verschiedenen westlichen Staaten. Spuren der venezianischen Glaskunst finden wir überall seit dem Ende des 16. Jahrhunderts und zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Die Schöpfungen diesseits der Alpen können jedoch mit den italienischen nicht wetteifern. Die Schwerfälligkeit der nordischen Mentalität und die überladenen Verzierungen fallen überall ins Auge.

Für Ungarn ist in erster Linie die österreichische Glaskunst venezianischen Stils von Bedeutung. Wir müssen jedoch unvoreingenommen feststellen, dass es der ungarischen Glaskunst gelang, sich von der übertriebenen Dekoration und Schwerfälligkeit freizumachen.

Außer über Österreich dürfte im Laufe des 17. Jahrhunderts **italienischer Einfluss auch über die Niederlande und Flandern**, durch die dort blühende Glaskunst venezianischer Art, nach Ungarn gelangt sein.

Der italienische Einfluss in der ersten Hälfte unserer Epoche - faktisch der Einfluss der Renaissance - festigte die bis dahin bestehende Vorherrschaft des geblasenen Stils. Mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts tritt jedoch im Glashandwerk eine permanente Wandlung ein. Nach der Glanzzeit der italienischen Glaskunst im 16. Jahrhundert ist das 17. Jahrhundert die Periode des allmählichen Niedergangs, der mit der Vorherrschaft des Barocks zusammenfällt. Die kristallklare Struktur und der übersichtliche Aufbau der Murano-Gläser beginnen sich zu ändern. Ihre launischen Formen sind bisweilen von einem bizarren Effekt.

Gleichzeitig mit dem allmählichen künstlerischen Verfall des Murano-Glases wird die bisherige Spitzenstellung gebrochen durch gefährliche

Konkurrenten, die nordböhmischen und schlesischen Hütten

Der Beginn ihrer Tätigkeit kann in das ausgehende Mittelalter datiert werden. Ihre Entwicklung verläuft stürmisch. **Die böhmischen Kristallgläser verdrängen allmählich die berühmten venezianischen von den Märkten.** Die neuen Gläser vertreten eine völlig andere künstlerische Auffassung. Es sind dickwandige plumpe Gefäße, die von vornherein den geblasenen Stil nicht rein darstellen. Später verändern sie sich jedoch mehr und mehr zum Kristallstil und zeigen eine ganze Reihe von Übergangslösungen. Während bei den venezianischen Gefäßen die geschnittene Verzierung sehr selten ist, ist für die böhmischen Gläser von Anfang an der reiche Schnitt und Schliff charakteristisch. Infolge der starken italienischen Orientierung fanden die böhmischen Gläser in Ungarn nur schwer Zugang und Verständnis.

Aber bereits gegen Ende des 17. Jahrhunderts ist der Einfluss der nordischen Glaskunst unverkennbar.

Auf den Tafeln der Fürsten und Magnaten glitzern neben venezianischen Pokalen die neuartigen, geschnittenen und geschliffenen böhmischen Gläser. Nach böhmischen Vorbildern stellen nun auch die ungarischen Hütten solche Gläser her. **Böhmische und deutsche Meister ziehen in die Glashütten ein.** Im Gegensatz zur italienischen Renaissance und dem italienischen Barock durchdringt die nordische Barockkunst unter dem böhmisch-deutschen Einfluss das ungarische Glasgewerbe, die Stelle des geblasenen Stils nimmt der Kristallstil ein. Der Einfluss aus dem Norden konnte jedoch die feste Bindung an die italienische Glaskunst nicht ganz zerreißen, vielmehr erlebte der italienische Stil, während er in seinem Ursprungsland darniederlag, in seiner zweiten Heimat, in Ungarn, noch einen Aufstieg.

Die österreichischen gemalten Gläser übten anfänglich nur eine begrenzte Wirkung aus. Ihr Einfluss erfasste lediglich eine kleine Gruppe von Kunstgegenständen und die Produkte einer bestimmten Verzierungsart der westungarischen Hütten. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts gewann dieser Einfluss an Bedeutung.

Einfluss der Osmanen und Perser

Ungarn steht an der Grenze zwischen Ost und West. Das ungarische Glas konnte sich daher ebenso wenig dem Einfluss der östlichen Kunst entziehen. Er widerspiegelt sich weniger in den Verzierungen als in den Formen der Gefäße. **Die östlichen Formen wurden in Ungarn vor allem durch Metall-, Bronze- oder Kupfergegenstände und Tongefäße bekannt. Während der Türken-Herrschaft gelangten dann durch Vermittlung türkischer, balkanischer und slawischer Händler außer Metall- und Tongefäßen auch die von den Türken benutzten orientalischen Gläser nach Ungarn**, die den Formenreichtum und die Verzierungen der oberungarischen und siebenbürgischen Hütten unmittelbar befruchteten.

Persien besaß vom 16. bis 18. Jahrhundert ein entwickeltes Glasgewerbe, das Erbe der mittelalterlichen mesopotamischen Glasindustrie. Der unverkennbare Stil geblasenen Glases ist mit dem der venezianischen und

spanischen Gläser verwandt. Charakteristisch sind die phantasievollen Gefäßformen und die sich in kapriziösen Linien biegenden Tüllen. Häufig finden wir emaillierte und vergoldete Verzierungen, aufgeschweißte Glasfäden, seltenen Schnitt und Schliff. Das Material der Gefäße ist überwiegend farbig. Neben mannigfaltigen Schattierungen von Grün bis zu einem warmen Goldgelb ist vor allem ein tiefes Kobaltblau kennzeichnend. **Unter den ungarischen Gläsern aus dem 17. und 18. Jahrhundert sehen wir oft Gefäßformen, die stark an die persischen Gläser erinnern.** Bei der sehr reichen und typischen Gruppe der blauen ungarischen Bauerngläser kann man ebenso gut an den Einfluss kobaltblauer persischer Gläser wie an italienischen Einfluss denken.

Einfluss der Habaner

Neben den verschiedenen ausländischen Einflüssen machte sich auch der **Einfluss der zeitgenössischen ungarischen Töpferei, insbesondere die Tätigkeit der Habaner, auf die Glaskunst bemerkbar.** Die **Habaner, Nachkommen der aus Norditalien stammenden Wiedertäufer-Sekte, waren in Nordungarn und Siebenbürgen sesshaft** geworden und lebten in Hausgemeinschaften. Sie betrieben ein hochentwickeltes keramisches Gewerbe. In ihren schönen Fayancen mit weißer Bleiglasur gewannen neben den Elementen der italienischen Spätrenaissance immer stärker die ungarischen Stilelemente an Bedeutung. Ihre **höchste Blüte erreichte die Habaner-Keramik in Ungarn im 17. Jahrhundert.**

Die **Siebenbürger und nordungarischen Bauerngläser aus dem 17. und 18. Jahrhundert - besonders die mit durchscheinender Emailmalerei dekorierten Opalgläser und Blaugläser - zeigen eine unverkennbare Verwandtschaft mit den zeitgenössischen Habaner-Fayancen.** Die habanische Ornamentik entstand zwar aus der Verschmelzung verschiedener Elemente und stimmt in vieler Hinsicht mit den damaligen allgemeinen Verzierungsmotiven überein. Die erstaunliche Übereinstimmung einzelner Details lässt jedoch vermuten, dass die „adeligen“ und „bäuerlichen“ Gläser zum Teil von habanischen Meistern verziert wurden. Die fleißigen Habaner waren beruflich überraschend vielseitig. **In der Nähe der ersten Siedlungsorte der Habaner waren eine Reihe alter, nordungarischer Glas-hütten in Betrieb.** Wir können annehmen, dass sich die Habaner in die einheimische Glasfabrikation eingeordnet haben. Diese Annahme wird neuerdings durch die von **Pál Voit** gefundenen Archivangaben belegt. So wurde z. B. die im Jahre **1776 gegründete Neuhütte in Parád** von dem habanischen Glasmacher Anton Odler geleitet. Zur gleichen Zeit arbeitete in der **Hasznos-Hütte, unweit von Parád**, eine Kolonie von etwa hundert habanischen Meistern mit ihren Familienangehörigen.

Hier einige Beispiele: Geblasener dunkelblauer Krug aus Kobaltglas im Kunstgewerbemuseum, Budapest. Der auf Scheibenfuß ruhende birnförmige Rumpf geht in einen langen zylindrischen, sich bei der Öffnung jäh verengenden Hals über. Der Henkel ist angeschweißt, um den Rumpf ein weiß-gelb-grün-rot-blauer, mit

durchscheinender Emailfarbe gemalter Streifen. Die aus Blumen und Blättern gebildeten Ranken sind ein italienischer Dekor, den die Habaner zu Beginn des 17. Jahrhunderts in ganz Europa verbreitet haben. Eine ähnlich starke habanische Wirkung zeigt ein anderer dickbauchiger Krug des Museums aus dunkelblauem Kobaltglas. Sein kurzer, auf rundem Fuß ruhender ausladender Rumpf endet in zylindrischem Hals, den ein mit Gelenkband befestigter Zinndeckel mit Knauf verschließt. Auf dem Rumpf Renaissancegirlande in weißer, roter, gelber, grüner, fleischfarbener, schwarzer durchscheinender Emailfarbe. Auch hier ist der habanische Anklang augenfällig, doch ist die Ausführung der Girlanden härter und steifer als beim vorigen Stück. Das Museum besitzt außerdem eine Serie von Opalkelchen mit charakteristischem Zickzackmuster aus rotbraunen Streifen, wie es die Habaner mit Vorliebe anwendeten.

Einfluss der Goldschmiede

Charakteristisch für das ungarische Glasgewerbe in seiner Blüte sind die an die Goldschmiedetechnik erinnernden Stücke. In Ungarn, wo die Goldschmiedekunst eine bewundernswerte Höhe erreicht hat, ist dies verständlich. **Die ersten Glasgefäße kamen nämlich als billiger Ersatz für die teuren goldgeschmiedeten Pokale und Ziergefäße auf die Tafel der bescheidenen Herrenhäuser.** Der Einfluss der Goldschmiedekunst zeigt sich vor allem in der Form der Glasgefäße, die oft den getriebenen silbernen oder goldenen Krügen und Pokalen im Stil der Spätgotik nachgebildet sind.

Einfluss der Volkskunst

Unter den Gläsern aus dem 17. und 18. Jahrhundert lassen sich immer deutlicher die für die herrschende Klasse und die für die Landbevölkerung erzeugten unterscheiden. Die letzteren, die sogenannten „**Bauerngläser**“, stehen der **Volkskunst** nahe. Obgleich es keine vom Volk selbst hergestellte Gebrauchsgegenstände sind, zeigen sie unverkennbar den Einfluss seines Geschmacks. Diese rustikale Kunst begann sich schon im 17. Jahrhundert zu entfalten, ihre Blütezeit fällt bereits in das 18. Jahrhundert. Ihre letzten Spuren greifen weit über die Zeitgrenze unserer Untersuchungen hinaus und sind bis etwa 1860 zu finden.

Für die Bauerngläser

gilt die gleiche Charakteristik wie für jede Volkskunst. Ihre Schöpfungen sind zeitlos. Wenn sich eine Form, eine Verzierungsart durchsetzt, behauptet sie sich viele Generationen hindurch. Während die Kunst der herrschenden Schicht gleichsam ein Versuchsgebiet der einander rasch ablösenden Stilarten darstellt, vermag man bei der Bauernkunst die Entstehungszeit eines Kunstgegenstandes nur schwer festzustellen. Die rustikale Glas-kunst ist geradezu ein Sammelbecken von Stilelementen der Gotik, der Renaissance, des Barocks und Rokokos, die sie jedoch selbständig verarbeitet, umschmilzt, ändert. Bisweilen kann man die ursprünglichen Stilelemente kaum wiedererkennen, so sehr ist den Kunstgegenständen der Stempel des eigenen Wesens aufgedrückt. **Nicht zuletzt wegen der Bauerngläser bezeichnen wir das 17. und 18. Jahrhundert als die Blütezeit des ungarischen Glases.** Aus dieser Zeit fin-

den wir die mannigfaltigsten und einfallsreichsten Modelle in weitgehender Unabhängigkeit vom allgemeinen europäischen Formengut. Das ungarische Bauernglas, das den nationalen ungarischen Charakter am vollkommensten ausdrückt, bildet in seiner Zeitlosigkeit das Verbindungsglied zwischen den einzelnen Entwicklungsstadien vom ausgehenden Mittelalter bis zur neuesten Zeit.

Wir wollen die uns erhaltenen Objekte aus der Blütezeit des ungarischen Glasgewerbes im 17. und 18. Jahrhundert im Zusammenhang mit der **Verzierungsstechnik** betrachten. Von den einfachsten Verfahren angefangen überblicken wir die immer komplizierter werdenden Methoden, wobei wir uns stets an die typischen und künstlerisch wertvollsten Stücke halten.

Der Stil des geblasenen Glases kommt am ausgeprägtesten zum Ausdruck, wenn das durch den Glasbläser geformte Gefäß mit keinerlei Verzierungen geschmückt ist. Die Stärke der Gefäßwand ist - wie die der Glasblase - ziemlich gleichförmig. Der Glasbläser ist in diesem Fall der Künstler, seine Hand verleiht dem Gegenstand die endgültige Gestalt. Das einzige künstlerische Mittel ist hier die Formgebung. Es ist daher notwendig, uns mit den charakteristischen Formvarianten des 17. und 18. Jahrhunderts bekannt zu machen.

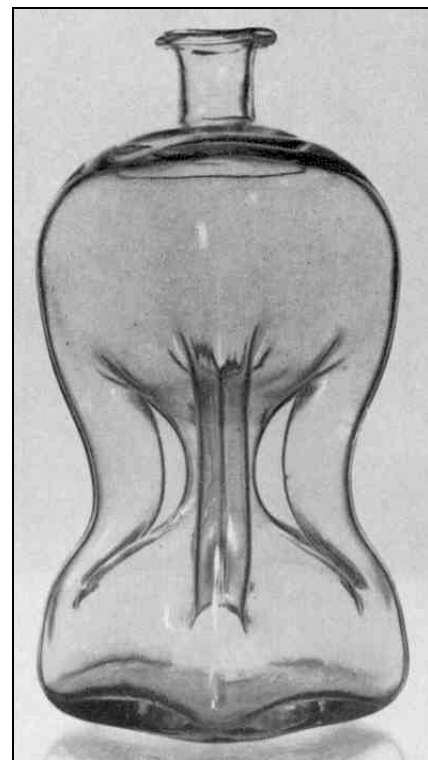
Noch an der Schwelle des 17. Jahrhunderts muss die **Flasche für die Flaschenkiste** (Fig. 2 und Abb. 28, 29, 30, 38, 39, 40, 42) entstanden sein. Ihre einfache Prismenform - mit zwei schmaleren und zwei breiteren Seiten - erreichte man durch Blasen in einer Form. Den kurzen, engen Halsteil blies man meistens aus einem besonderen Stück und schweißte ihn später an das Gefäß. Die einfache Form entsprach der Zweckmäßigkeit. In einer lederbezogenen, metallbeschlagenen Holzkiste konnte man in der Regel sechs solche Flaschen in gepolsterten Fächern, gut voneinander isoliert, unterbringen. So überstanden die Flaschen zum Beispiel das Rütteln während einer langen Reise, ohne zu zerbrechen. Im 18. Jahrhundert war diese Gefäßart sehr verbreitet. Nicht nur beim Reisen, sondern auch als Schnapsbouteillen oder Arzneiflaschen in den alten Apotheken fand sie Verwendung.

Gegen Ende unserer Epoche trifft man sie auch häufig unter den Zunftgefäßen. Das ursprüngliche „Adelsglas“ hat sich langsam in „Bauernglas“ verwandelt und blieb als solches vielfach bis in die sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts in Mode. Ein anderer charakteristischer Weinflaschentyp ist die „**Gluckserflasche**“ (Fig. 3 und Abb. 9). Es ist möglich, dass sie vom mittelalterlichen „**Kuttrolf**“ abstammt, doch auf welche Weise, ist noch nicht geklärt. Zunächst stellte man einen einfachen ziegelförmigen Körper durch Blasen in einer Form her. Danach wurden die Seitenwände so eingedrückt, dass sich die noch weichen Wände an einem Punkt der Oberfläche berührten und aneinander klebten. Der Bauch des Gefäßes teilte sich so in einen oberen und einen unteren Teil. Zwischen den beiden Hälften bildeten fünf, voneinander unabhängige Röhren die Verbindung, von denen sich eine in der Mitte und vier in den Ecken befanden. Diese Gefäßform hatte bereits beim Entstehen einen gewissen rustikalen Einschlag.

Später lebte sie bereits als ausgesprochenes, sehr verbreitetes Bauernglas bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts fort. Dieser Gefäßtyp ist in seiner Art ein charakteristischer Ausdruck des barocken Formgefühls: voller Leben und Beweglichkeit, statt gerader Linien und Kanten hat er lauter Rundungen, an denen sich das Licht in kapriziösem Spiel bricht. Interessanterweise ist dieser Gefäßtyp von den Habanern auch aus Fayence mit Bleiglasur verfertigt worden. Ein gutes Beispiel ist der „Gluckserkrug“ der Gräfin Maria Czobor aus dem Jahre 1673 (Abb. 9): ein neuerlicher Beweis für die Verbindung zwischen dem Glasgewerbe und den Habanern.

Abb. 2006-2/104

Gluckserflasche, geblasenes Glas mit Kneifzangen geformt; zwischen der unteren und oberen Ausbuchtung des Gefäßes vermitteln fünf Röhre den Übergang; rustikale Arbeit, 18. Jhd., oder erste Hälfte des 19. Jhdts.; H 35 cm. Privatsammlung aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 36, Abb. 9

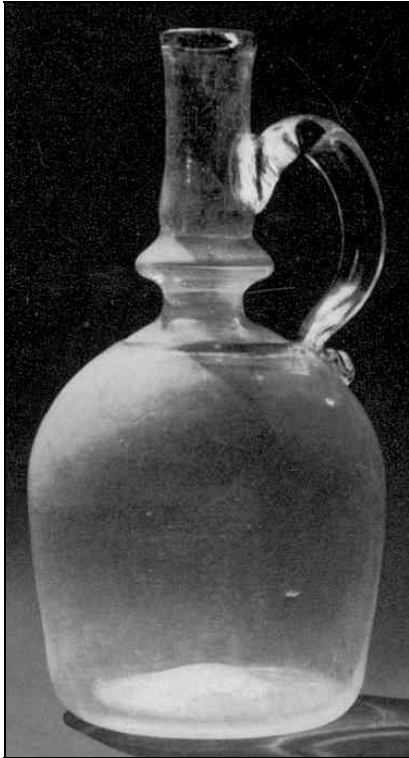


Ein häufiger Typus der ungarischen **Wasser- und Weingläser** aus dem 18. Jahrhundert hat einen bauchigen Rumpf, langen dünnen Hals, sich trichterförmig verbreitenden Fuß und gebogenen Henkel. In der Regel war dieses Gefäß mit einem Fußring und Deckel aus Zinn versehen. Einen ähnlichen Gefäßtyp treffen wir auch in Südtirol. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er von hier nach Ungarn eingeführt wurde. Im Gegensatz zur „Gluckserflasche“ trägt dieser Krug noch Stilelemente der Renaissance (Fig. 4 und Abb. 31).

Eine weitere, in Ungarn verbreitete Gefäßform ist der **Pokal**. Sein runder Rumpf geht in einen bauchigen, sich nach oben trichterförmig verbreitenden Hals über. Der kurze Fuß wird zuweilen von einem in einer Wellenlinie angeschweißten Glasring ersetzt. Die Verbindung des Pokals mit der volkstümlichen Töpferkunst ist unverkennbar (Fig. 5 und Abb. 17, 47, 48).

Neben diesen wichtigsten Typen finden wir - besonders unter den Bauerngläsern - eine große Zahl weiterer Gefäßformen. Von den Feldflaschen, kleinen Fässern bis zu den Gläsern, die Menschen und Tiere bisweilen realistisch und grotesk darstellen, gibt es hier eine nahezu unerschöpfliche Skala von Formen. Bei den bizarren Formen dieser Gläser ist der Einfluss der deutschen Glaskunst unbestritten (Abb. 10, 14).

Abb. 2006-2/105
Schmalhalsiger Krug, geblasenes Glas
rustikale Arbeit aus dem 18. Jhdt.; H 23 cm
Privatsammlung
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 38, Abb. 10



Neben der durch das bloße Blasen gewonnenen Vielfalt der Formen bot die rhythmische **Änderung der Stärke der Gefäßwand** sich an, um das Spiel von Licht und Schatten zu erhöhen und der Oberfläche Leben zu verleihen. Das ungarische Glasgewerbe - und besonders die rustikale Glaskunst - hat oft dieses Mittel verwendet. Wie vieles andere lässt sich auch dieses auf italienischen Einfluss zurückführen. Schon bei den Muranoer Glashandwerkern der Frührenaissance finden wir immer wieder die Verwendung von Glasrippen, um die Oberfläche zu gliedern. Manchmal machte man aus den Rippen Spiralen, indem man das Blasrohr um die Längsachse drehte. Manchmal wurden an den Wänden des Gefäßes Verstärkungen wie Wassertropfen im gleichmäßigen Abstand oder sich in Spirallinien kreuzenden Rippen angebracht (Abb. 15, 16).

Eine einfache und billige Art der Verzierung waren die sich beim Blasen ergebenden Reliefs. Die ungarischen Hütten wandten sie oft an. Von Anfang an hat diese Verzierungstechnik die Elemente der Renaissance benutzt. Auch später waren die **Palmette** und die **Schneckenlinie** ihre liebsten Motive. In der Regel waren sie als ein die Mitte des Gefäßes breit umlaufender Streifen angeordnet, der oben und unten häufig durch Stäbe,

Kannelüren und Perlenreihen noch betont wurde und dadurch an architektonische Gliederungen erinnerte.

Eines der ältesten Verfahren war das Anschweißen von Ringen, Spiralen und Glasfäden auf die Oberfläche der Gefäße.

Abb. 2006-2/106
Essigflasche, geblasenes Glas, aus sich verjüngenden Wülsten angebaut; Oberfläche mit geschliffenen Fäden belebt
rustikale Arbeit, 18. Jhdt.; H 19,4 cm
Privatsammlung
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 38, Abb. 14



Die **Verwendung der Fäden** ist sehr mannigfaltig. Sie bestanden entweder aus dem gleichen durchsichtigen Glas wie das Gefäß selbst, oder aus blauen, roten oder Opalfäden. Sie laufen glatt um den Bauch des Gefäßes oder sind zur Steigerung des Lichtspiels mit Kerben versehen. Bei Stücken von hohem künstlerischen Wert entspricht die Linienführung der Fäden stets der Form des Gefäßes und wirkt gleichsam als ein Symbol der das Gefäß zusammenhaltenden Kräfte. Bei den weniger gelungenen Stücken wirken sie jedoch oft als unorganisches Beiwerk (Abb. 17, 18, 19).

Die Meister der ungarischen Glasgefäße mit bunter opaker Emailmalerei hielten sich wahrscheinlich an venezianische und deutsche Vorbilder.

Farbig emaillierte Murano-Gläser aus dem 15. Jahrhundert, unübertroffene Kunstwerke, waren noch während der Renaissance unter König Matthias nach Ungarn gelangt.

Im Laufe der späteren Entwicklung haben die deutschen, bunt emaillierten Gefäße Venedig verdrängt. Die Entstehungszeit der **frühesten emaillierten Gläser**, die wahrscheinlich von ungarischen Meistern stammen, sind aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert. Mit Gewissheit sind so bemalte Opalgäser als ungarische Ar-

beit seit den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts feststellbar (Abb. 20). In der Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums befindet sich eine Flasche mit Zinndeckel, die aus einer Flaschenkiste stammt. Sie trägt die Jahreszahl **1696**. Auf der Vorderseite ist das Wappen der **Grafen Andrassy** angebracht. Interessant sind ihre beiden Schmalseiten, auf denen feine Blumengewinde in ungarischem Stil und von unleugbar habanischem Einfluss zu sehen sind (Abb. 21).

Abb. 2006-2/107

Gefäß mit Deckel, geblasenes Glas. Die kräftige senkrechte Rippenverzierung lehnt sich an die Goldschmiedekunst an. Oberungarisch, 18. Jhdt.; H 20,5 cm
Privatsammlung
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 38, Abb. 15



Zu jener Zeit wurden in **Siebenbürgen** sehr kostbare **Emailgläser** hergestellt. Das schönste befindet sich im Museum von Cluj (Klausenburg, Rumänien). Es ist ein kleines eckiges Fläschchen mit einem abschraubbaren Zinndeckel, auf den Seiten je eine in ungarischer Art geformte Rose, Nelke und Tulpe in Emaille. Die Verteilung der Blumen und Blätter und ihre Zeichnung zeugen von einer sicheren Hand und einem ausgeprägten Raumgefühl. Die Linienführung ist kalligraphisch rein, sicher und schön (Abb. 22). Eine ähnlich anspruchsvolle Verzierung schmückt die Seiten eines in einer Budapester Privatsammlung befindlichen ziegelförmigen Fläschchens mit kleinem Zinndeckel. Die Farben sind maßvoll. Die mit sicherer Hand hingeworfenen Blumen sind mit weißer Emailfarbe grundiert und mit schwarzen Linien gezeichnet. Auf der Stirnseite ist ein Doppeladler. Dieses Symbol kommt bei Kunstgegenständen aus Siebenbürgen nach der Vereinigung mit dem Mutterland, also zu Anfang des 17. Jahrhunderts, oft vor (Abb. 23).

Wir haben bereits die Gläser aus den westungarischen Glashütten erwähnt, bei denen sich ein **Südtiroler Ein-**

fluss geltend machte. Ihre Entstehungszeit fällt in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Am häufigsten sind es **ziegelförmige Branntweinflaschen** mit meist abgestumpften Kanten und abschraubbarem Zinnverschluss. Sie sind mit Figuren oder Blumenornamenten dekoriert und erinnern sehr an die Schnörkel der barocken Unterschriften in ihrer kalligraphischen Raumauffüllung (Abb. 24, 25, 26, 27).

Abb. 2006-2/108

Schmalhalsiges Gefäß mit Fuß
geblasenes Glas mit spiralförmigen Rippen
rustikale Arbeit, Ende 18. Jhdt. oder Anfang 19. Jhdt.; H 13 cm
Privatsammlung
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 38, Abb. 16



Glänzende Beispiele für den bereits zum Klassizismus neigenden ungarischen Spätrokostil sind die Stücke einer ebenfalls aus Westungarn stammenden kompletten Flaschenkisten-Garnitur. In der Mitte ihrer Vorderseite sind Tierfiguren in durchscheinender Emailfarbe (Pferd, Kaninchen, Eichhorn, Papagei und Fuchs) auf weißem Grund in blaßroter Farbe dargestellt. Die Flaschen unverkennbar ungarischen Stils sind weder Bauerngläser noch für hohe Herrschaften verfertigte Stücke. Bei aller Gründlichkeit der Bearbeitung empfindet man die rustikale Einfachheit zum Teil als wohltuend. Neben den großen glatten Oberflächen zeigen sie maßvoll wenig Verzierungen. Das Häschen mit den langen Ohren oder die Figur des Eichkätzchens weisen den Schöpfer als einen guten Beobachter der Natur aus. Die Köpfe der Tiere erinnern mit rührender Naivität an menschliche Gesichter. Die blaßgrüne Farbe des Glases, das Weiß und Fleischrosa vereinigen sich mit dem Gold zu einer warmen, freundlichen Farbenharmonie und versetzen den Betrachter in die Stimmung, die einst in den Herrenhäusern bei Kerzenlicht geherrscht haben durfte, als diese Flaschen auf der gedeckten Tafel standen.

Abb. 2006-2/109
 Henkelkrug, geblasenes Glas mit aufgeschweißten Glasfäden
 rustikale Arbeit, 17. bis 18. Jhdt.; H 22,3 cm
 Kunstgewerbemuseum, Budapest
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 39, Abb. 17



Abb. 2006-2/110
 Flasche, geblasenes Glas, bauchiger Rumpf mit schmalem
 Hals und angeschweißten pfauenschweifartig angeordneten
 Opalglasfäden; rustikale Arbeit, 18. Jhdt.; Höhe 32 cm
 Déri-Museum, Debrecen
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 39, Abb. 18

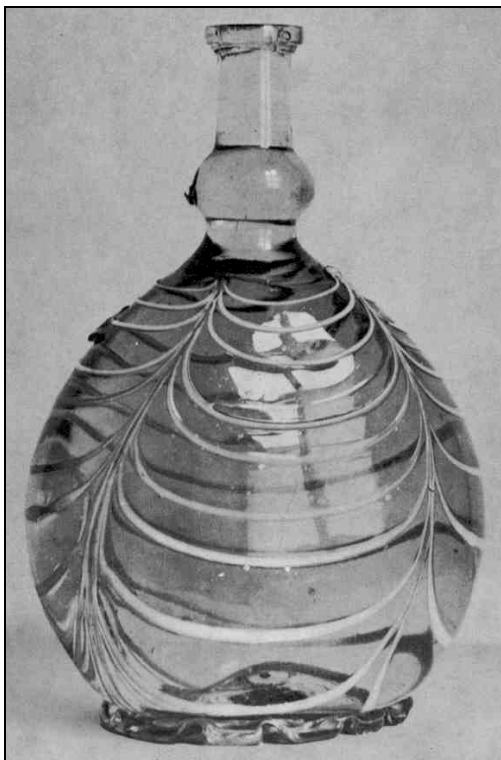


Abb. 2006-2/111
 Henkelkrug, geblasenes Glas mit angeschweißter kobaltblauer
 Netzverzierung, Fußplatte mit welligem Rand; rustikales Hüt-
 tenprodukt, 2. Hälfte 18. oder Anfang 19. Jhdt.; H 27 cm
 Privatsammlung (Farbtafel)
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 39, Abb. 19

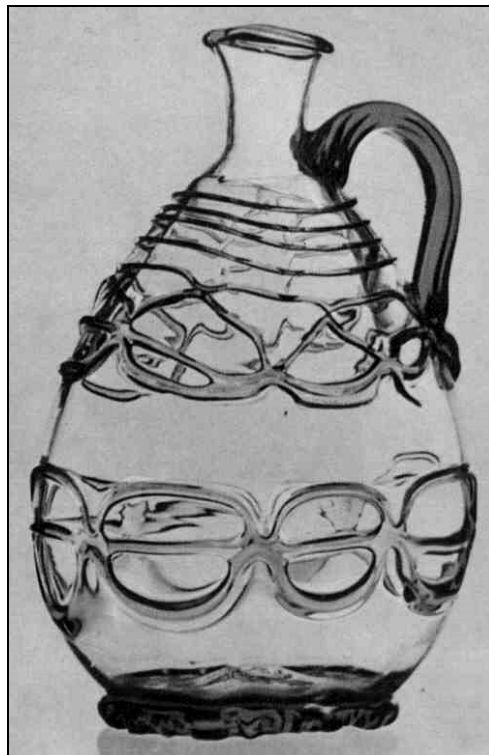


Abb. 2006-2/112 (wie Abb. 2002-5/050, Varga 1989, Abb. 3)
 Henkelkrug, geblasenes Opalglas mit farbiger Emaillierung
 1630 datiert. Siebenbürgen, H 22,5 cm
 Kunstgewerbemuseum, Budapest, Inv.Nr. 2815
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 39, Abb. 20

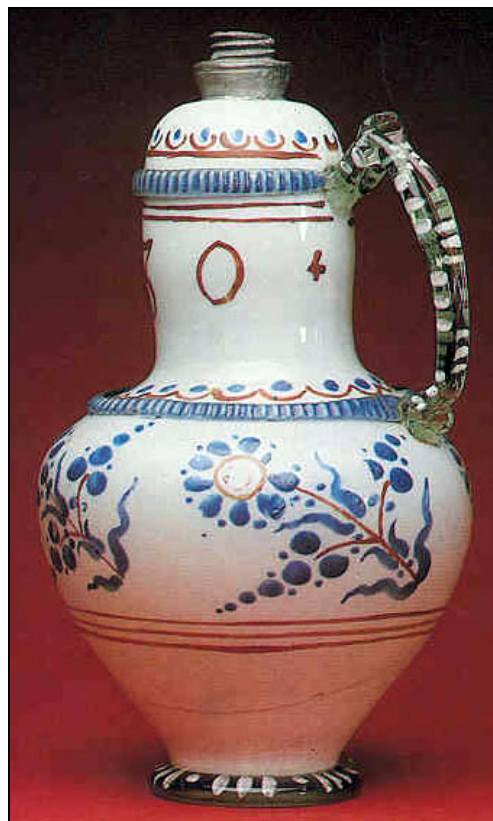


Abb. 2006-2/113
Flasche für Flaschenkiste, geblasenes Glas mit bunter Emaillierung, dem Familienwappen der Grafen **Andrássy** und der Jahreszahl **1696**; auf den Schmalseiten Blumenschmuck in **Habaner**-Stil. H 20 cm
Ungarisches Nationalmuseum, Budapest (Farbtafel)
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 39, Abb. 21



Abb. 2006-2/115
Sechskantige Flasche, geblasenes Glas mit abschraubbarem Zinnverschluss, weißer und schwarzer Emailverzierung; Anfang des 18. Jhdts. Siebenbürgen; H 13,5 cm
Privatsammlung
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 40, Abb. 23

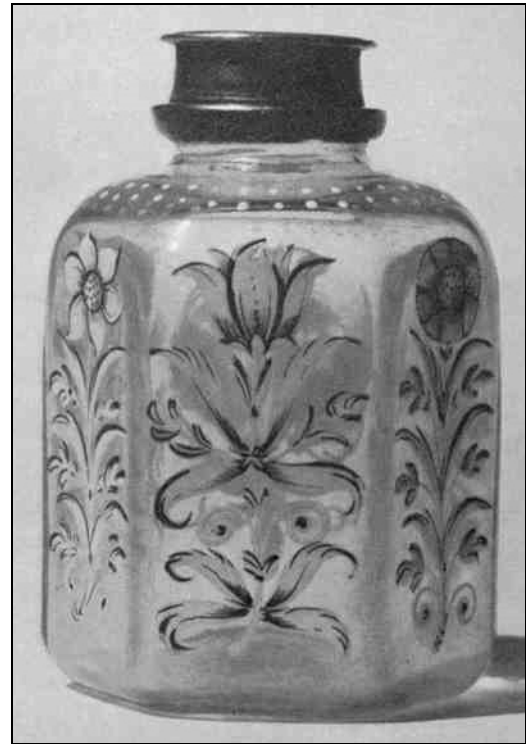


Abb. 2006-2/114
Kleine Flasche mit abschraubbarem Zinnverschluss, weißer und schwarzer Emailverzierung; Blumenverzierung in **Habaner**-Stil; 17. Jhd.; H 14 cm
Museum zu Cluj (Klausenburg, Rumän. Volksrep.)
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 39, Abb. 22



Abb. 2006-2/116
Branntweinflasche, geblasenes Glas mit bunter opaker Emailverzierung; Österreich oder Transdanubien, erste Hälfte des 18. Jhdts.; H 13 cm
Privatsammlung
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 40, Abb. 24



Abb. 2006-2/117
 Branntweinflasche, geblasenes Glas mit farbiger Emailbemalung; Transdanubien, Anfang des 18. Jhdts.; H 9 cm
 Ungarisches Nationalmuseum, Budapest
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 40, Abb. 25



Abb. 2006-2/119
 Branntweinflasche, violettees geblasenes Glas mit farbiger Emailbemalung; Südösterreich oder Westungarn, 1. Hälfte 18. Jhdts.; H 11 cm
 Ungarisches Nationalmuseum, Budapest
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 40, Abb. 27



Abb. 2006-2/118
 Branntweinflasche, geblasenes Glas mit opaker Emailverzierung und abschraubbarem Zinnverschluss; rustikale Arbeit Transdanubien, Anfang 18. Jhdts.; H 14,3 cm
 Privatsammlung
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 40, Abb. 26



Abb. 2006-2/120
 Flasche für Flaschenkiste, geblasenes Glas mit geschnittener Verzierung; vormals im Besitz des Zsigmond Holló aus Krompach; oberungarische Arbeit mit der Jahreszahl 1666; H 16 cm
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 41, Abb. 28



Abb. 2006-2/121
 Flasche für Flaschenkiste, geblasenes Glas mit geschnittener, geschliffener und vergoldeter Verzierung, mit den gräflichen **Wappen Mikes und Bethlen** auf dem abschraubbaren Silberverschluss; Siebenbürgen, Ende 17. Jhdt., H 23 cm
 Kunstgewerbemuseum, Budapest
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 42, Abb. 29



Abb. 2006-2/122
 Flasche für Flaschenkiste. Rückansicht der Flasche Abb. 29
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 42, Abb. 30



Abb. 2006-2/123
 Henkelkrug, geblasenes Glas; abgeflachter bauchiger Rumpf und schmaler Hals mit geschnittenem Blumendekor und aufklappbarem Zinndeckel;
 rustikale Arbeit, Ende 17. oder Anfang 18. Jhdt.; H 26,5 cm
 Privatsammlung
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 42, Abb. 31



Abb. 2006-2/124
 Trinkbecher, geblasenes Glas mit geschnittenem Blumenschmuck und Facetten;
 rustikale Arbeit, 18. Jhdt.; H 13,6 cm
 Privatsammlung
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 30, Abb. 32

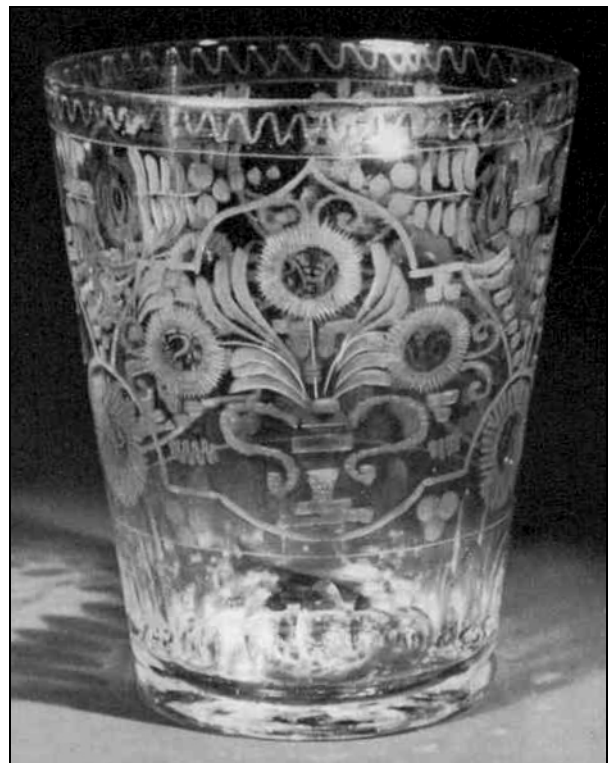


Abb. 2006-2/125
 Flasche mit schmalen Hals, geblasenes Glas; Chinoiserie-
 Schnitt, 18. Jhd.; H 16 cm
 Privatsammlung
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 30, Abb. 33



Abb. 2006-2/126
 Stengelglas, geblasenes Glas mit geschnittener Verzierung
 18. Jhd.; H 15 cm
 Privatsammlung
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 30, Abb. 35



Abb. 2006-2/127
 Henkelkrug, geblasenes Glas mit geschnittener Verzierung,
 primitive Darstellung einer Pferdebeschlagnahme; rustikale Arbeit,
 aus dem Jahre 1775; H 15,3 cm
 Privatsammlung
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 42, Abb. 36

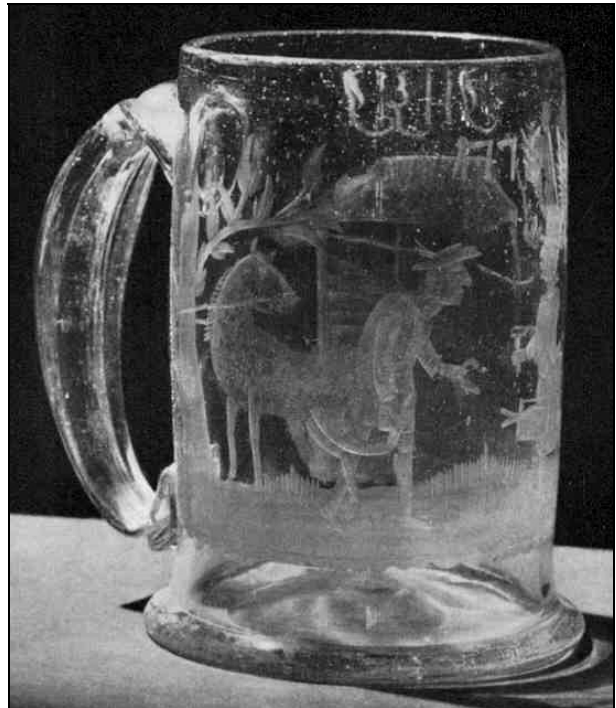


Abb. 2006-2/128
 Henkelkrug, geblasenes Glas; geschnittener Doppeladler und
 galoppierender Reiter, auf dem Zinndeckel Medaillon des Kö-
 nigs Joseph I.; Anfang des 18. Jhdts.; H 19,6 cm
 Privatsammlung
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 42, Abb. 37



Abb. 2006-2/129
 Vierkantige Flasche, geblasenes Glas mit geschnittener Verzierung und abschraubbarem Zinnverschluss
 rustikale Arbeit, 18. Jhdt.; H 23,5 cm
 Privatsammlung
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 42, Abb. 38



Abb. 2006-2/130
 Flasche für Flaschenkiste, geblasenes Glas mit geschnittener Verzierung; auf der Vorderseite eine Wassermühle und slowakische Aufschrift, die den Eigentümer als den Müller und Innungsmeister **Mátyás Lewco** angibt;
 rustikale Arbeit aus Oberungarn, Anfang 19. Jhdt.; H 27,5 cm
 Privatsammlung
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 42, Abb. 39



Abb. 2006-2/131
 Flasche für Flaschenkiste, geblasenes Glas mit geschnittener Verzierung; auf der Vorderseite der **Hl. Johann Nepomuk** und die Jahreszahl **1830**, auf der Schmalseite Blumendekor;
 rustikale Arbeit aus Oberungarn; H 27 cm
 Budapester Historisches Museum
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 42, Abb. 40



Abb. 2006-2/132
 Festhumpen, prismatisch geschliffener Rumpf mit reicher Schnittverzierung; feuervergoldete Silberfassung und Deckel mit farbiger Emailverzierung; aus dem Besitz des Fürsten **Ferenc Rákóczi II.**, Ende 17. Jhdt.; H 24,6 cm
 Ungarisches Nationalmuseum
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 42, Abb. 41



Abb. 2006-2/133
 Flasche für Flaschenkiste, geblasenes Glas, geschliffen; auf der Vorderseite geschnittenes und vergoldetes Bild; oberungarisch, zweite Hälfte 18. Jhdt.; H 22,5 cm
 Privatsammlung
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 42, Abb. 42

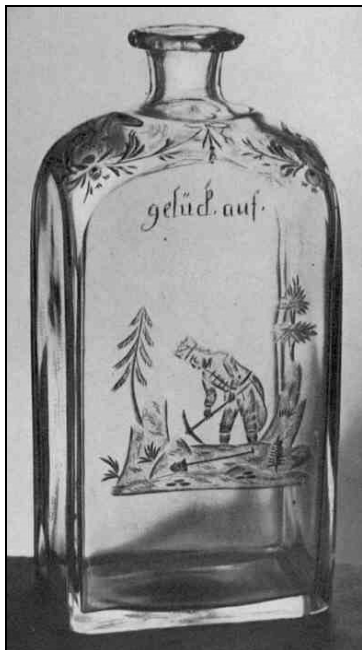


Abb. 2006-2/134 (wie Abb. 2002-5/049, Varga 1989, Abb. 2)
 Schmalhalsiger Henkelkrug, kobaltblaues Glas mit farbiger Emailbemalung, Siebenbürgen, 17. Jhdt.; H 21,5 cm
 Kunstgewerbemuseum, Budapest, Inv.Nr. 14.266
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 44, Abb. 43

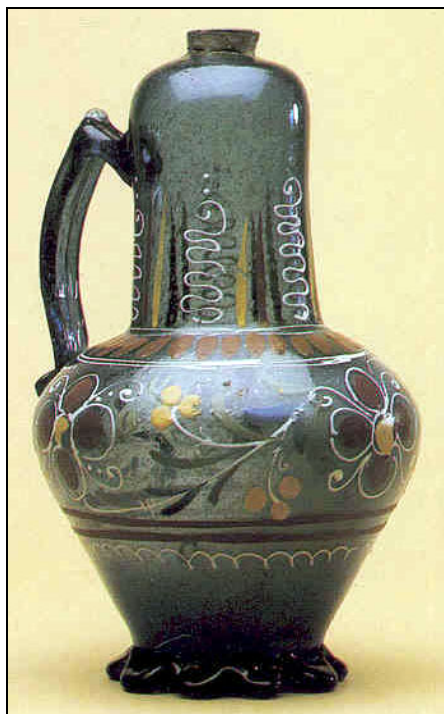
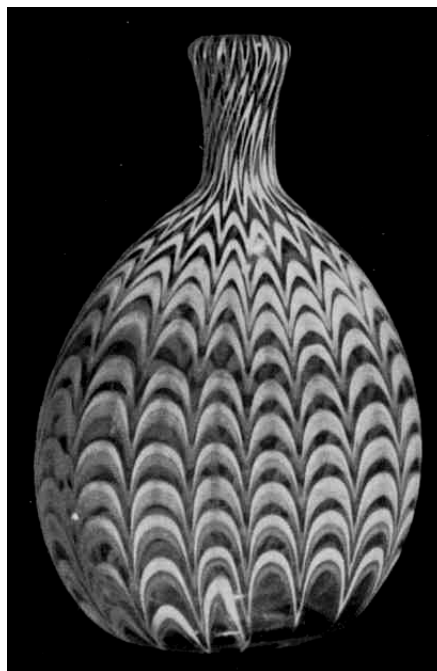


Abb. 2006-2/135
 Pokal, schwarzes geblasenes Glas mit aufgeschweißter Netz- und Fadenverzierung; rustikale Arbeit, 18. Jhdt.; H 17 cm
 Privatsammlung
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 44, Abb. 44



Abb. 2006-2/136
 Flasche mit schmalen Hals, geblasenes Glas mit buntem Pfauenschweifmuster
 Ende 18. oder Anfang 19. Jhdt.; H 20,5 cm
 Privatsammlung
 aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 44, Abb. 45



Die Verbreitung der Gefäße mit geschnittenen und geschliffenen Verzierungen erfolgte im Zusammenhang mit der tiefgreifenden Wandlung im gesamten europäischen Glasgewerbe, mit der allmählichen Verschiebung des Schwergewichts von Süden nach Norden und mit der zunehmenden Bedeutung des deutschen und böhmischen Glases. Hierbei kamen **Gefäßformen auf, die mehr oder minder Übergangstypen von reinem geblasenem Stil zum Kristallstil** darstellen. In Böhmen und Deutschland begann der Übergang zum geschnittenen und geschliffenen Glas etwa Mitte des 17. Jahrhunderts. Nicht viel später erschienen auch im ungarischen Glasgewerbe die ersten **Gläser mit geschliffener Verzierung** von höherem künstlerischem Wert.

Das erste, genau datierbare, aus Nordungarn aus dem Jahre **1666** stammende Stück ist die rechteckige Flasche mit Schraubenhals des **Zsigmond Hollo aus Krompach**, die bereits einen überraschend hohen Stand der ungarischen Glasschnittkunst zeigt. Die an phantastischen tierischen und pflanzlichen Elementen reiche Verzierung weist auf einen starken orientalischen Einfluss hin. Das ist um so interessanter, als die Technik des Schnitts im ungarischen Glashandwerk eher auf westliche Einflüsse zurückzuführen ist (Abb. 28).

Der Zeitfolge nach das zweite, noch aus dem 17. Jahrhundert stammende ungarische Glas mit Schnittverzierung ist ein ungewöhnlich großes Fußglas mit Balusterstiel. Es stammt wahrscheinlich aus Westungarn. In die Kupa sind die Bilder von dreizehn ungarischen Burgen eingeschnitten, die in den nationalen Befreiungskriegen gegen die Türken eine wichtige Rolle gespielt haben.

Ende des 17. Jahrhunderts beschäftigte man sich bereits auch in den siebenbürgischen Glashütten mit dem Schnitt. Ein glücklicher Zufall hat ein mit den erwähnten Stücken gleichartiges, nicht weniger wertvolles geschnittenes Glas aus Siebenbürgen bewahrt und bietet eine interessante Vergleichsmöglichkeit zwischen den drei Glasgebieten. Es ist eine verzierte Flasche für die Flaschenkiste des **Mihály Mikes** aus dem Jahre **1693**, einer der kostbarsten Gegenstände des Kunstgewerbemuseums in Budapest. Das Glas selbst ist kristallklar und beweist, dass Ende des 17. Jahrhunderts auch die Siebenbürger Glashütten fähig waren, Qualitätsarbeit zu leisten. Die Flasche hat eine an den Kanten abgestumpfte Quaderform mit einem abschraubbaren Silberverschluss. Ihre Seiten sind auf der ganzen Oberfläche geschliffen. Die Flächen werden vollständig von einer geschnittenen und vergoldeten Dekoration bedeckt - ein Charakteristikum der Siebenbürger Glaskunst. Auf der Vorderseite ist in einem runden Medaillon der gekreuzigte Christus, auf der Rückseite ebenfalls in einem Medaillon das Lamm Gottes mit der Fahne dargestellt. Beide Medaillons sind von barocken Kartuschen umfasst. Der restliche Raum ist mit barocker Ornamentik ausgefüllt. Der Dekor der beiden Schmalseiten ist eine sich um einen langen Stab rankende Weinrebe mit Blättern und Früchten. Dieses Motiv findet sich in jener Zeit häufig in den Siebenbürger reformierten Kirchen (Abb. 29, 30).

Aus dem frühen 18. Jahrhundert besitzen wir ungemein viel ungarische **Gläser mit geschnittener Verzierung**. Auch die einfachen anspruchslosen Gegenstände werden oft mit geschnittenen Verzierungen versehen, von den Flaschen für die Flaschenkiste bis zu den Stielgläsern. Die Motive sind sehr mannigfaltig. Einfache Blumenornamentik, Wappen, Monogramme, auf den kostbaren Stücken Porträts und sonstige figürliche Abbildungen (Abb. 31, 40). Eine der repräsentativen Stücke des Ungarischen Nationalmuseums in Budapest ist ein **Festhumpen des Fürsten Ferenc Rákóczi II.** (1705-1711). Sein prismatisch geschliffener Rumpf ist mit sorgfältig ausgearbeiteten, reich geschnittenen Pflanzen- und Tierornamenten geschmückt. Das Glas ist in einer aus feuervergoldetem Silber getriebenen und mit bunten Emailen besetzten Umrahmung gefasst. Fassung und Glas bilden eine vollkommene Harmonie, wobei die Fassung so wunderbar ist, dass dieses Stück eher in den Bereich der Goldschmiedekunst als in den der Glaskunst gehört (Abb. 41).

Die gemeinsame Anwendung von Schnitt und **Vergoldung** sind auf den ungarischen Gläsern aus dem 18. Jahrhundert so häufig, dass wir hierin eine typische Eigenschaft des ungarischen Glasgewerbes in seiner Blütezeit erkennen müssen, um so mehr, als diese Verzierungsart in den deutschen und böhmischen Glasgebieten unvergleichlich seltener vorkommt (Abb. 42).

Eine besondere Gruppe bilden die **Gläser, die ausschließlich mit Gold verziert** sind. Die Vergoldung als Dekoration kam wahrscheinlich aus Böhmen nach Ungarn, wo ihre starke Verbreitung im 18. Jahrhundert begann. Erst nach Mitte des Jahrhunderts begegnen wir häufiger Gläsern, die mit größter Wahrscheinlichkeit in Ungarn hergestellt worden sind. Die Vergoldung wurde fast ausnahmslos bei Gefäßen mit prismatisch geschliffenen Flächen - also zu dem Kristallstil gehörenden - angewandt. Schnell verbreitete sich die Variante, bei der der Meister die großen vergoldeten Flächen mit einer dünnen Nadel einritzte, also wie ein Radierer arbeitete. Die dargestellten Themen sind sehr vielseitig. Eine ganze kleine Rokokowelt erhebt vor uns: Damen in Krinolinen schäkern mit Kavalieren in Kniehosen, wandeln zwischen mit rührender Ungeschicklichkeit gezeichneten Kartuschen, eine glänzende Jagdgesellschaft setzt dem Hasen nach, Jagdhunde spüren im Dickicht das Wild auf. Wie wir sehen, sind die Themen im allgemeinen international und doch sind diese Stücke wahrscheinlich ungarischen Ursprungs: ungarische Eigenheiten, bald in der Kleidung der Figuren, bald in den Verzierungen oder im Glasmaterial, deuten darauf.

Die bisher besprochenen Gegenstände sind alle aus farblosem durchsichtigem Glas. Hauptziel der Verfertiger war die Erzeugung eines vollkommen klaren Glases, und die verschiedenen grauen, blaugrünen oder lila Schattierungen sind unbeabsichtigte Folgen unvollkommener Klärung. Der wertvollste Teil der Produktion der ungarischen Glasindustrie dieser Epoche ist jedoch

das bunte Glas.

Die Ungarn haben als östliches Erbe die Liebe zu Farben mitgebracht. Diese Neigung offenbart sich in den

herrlichen, satten Farben der ungarischen Ornamentik des 17. Jahrhunderts sowohl bei den gemalten Möbeln und den kassettierten Holztäfelungen als auch bei den Prunkkleidern, bei Blumenstickereien und bei den lebhaft leuchtenden Farben der berühmten Debrecener Pergamenteinbände. Im Verlauf der ganzen Epoche erhielt diese Neigung durch den unmittelbaren **türkisch-orientalischen Einfluss** immer neue Nahrung. Das Streben des ungarischen Glashandwerks nach Farbigkeit ist jedoch vor allem auf die enge Verbindung mit der **venezianischen Glaskunst** zurückzuführen. Die kostbarsten Kunstwerke der Emailmalerei des Quattrocentos finden sich in Venedig auf dunkelblauen oder grünen geblasenen Gläsern. Die venezianischen Glasmacher haben die Vorliebe für das Bunte aus ihrer Heimat nach Ungarn mitgebracht, wo der Boden hierfür schon vorbereitet war (Abb. 43, 44).

Unter dem Einfluss der bunten venezianischen und vielleicht der persischen Gläser aus dem 16. Jahrhundert haben in Ungarn die dunklen, **kobaltblauen Gläser** Verbreitung gefunden. Zu den ältesten Stücken aus blauem Glas gehören die beiden Krüge im Budapester Kunstgewerbemuseum, darunter der eine mit der Jahreszahl **1615**, den wir bereits im Zusammenhang mit dem Einfluss der **Habaner** Keramik erwähnt haben (Abb. 46, 47).

Im 16. und 17. Jahrhundert wurden blaue Glasgefäße mit emaillierten Pflanzenornamenten oder figürlicher Darstellung vorwiegend für die reichen Bürger hergestellt. Am Ende unserer Epoche überlässt die Verzierungen mit Emailmalerei ihren Platz den plastischen Dekorationen, die durch Blasen in der Form hergestellt wurden. Das blaue Glas erhält immer mehr einen rustikalen Charakter, es gilt hier das gleiche wie für die in der Form geblasenen Bauerngläser.

Oft verfertigten die alten ungarischen Hütten nach deutschem Vorbild groteske Gläser, die sogenannten **Vexiergläser** aus blauem Glas. Dies sind natürlich mit ihrem derben Humor eher kulturgeschichtliche Kuriosa und keine Kunstgegenstände.

Eine interessante Zusammensetzung aus blauem, rotem und farblosem Glas zeigt ein reizender kleiner Kerzenhalter im Budapester Kunstgewerbemuseum. Der für die Kerze bestimmte Teil und der Tropfenfänger ruhen auf einer schön leuchtenden kobaltblauen Kugel, die wiederum als Unterlage ein Glasherz hat, dieses ist mit der Zange geformt und außen mit spiralförmigen roten Fäden geschmückt. Unter dem Stiel befinden sich ein barocker baluster-förmiger Verbindungsteil und eine breite Fußplatte.

Vom Anfang des 18. Jahrhunderts an kommen unter den ungarischen rustikalen Gläsern immer häufiger die verschiedensten Schattierungen von Braun und Gelb vor, vom Bläßgelb über goldenes Honiggelb bis zu dunkelroten Tönen. Die Vorläufer dieser gelben Gläser sind ebenfalls in der venezianischen Glasindustrie zu finden. Hier wurden sie bereits im 15. Jahrhundert hergestellt und waren sehr geschätzt. Die verschiedensten Gefäße wurden aus gelbem Glas gefertigt: Krüge, Pokale, Becher, Branntweinflaschen, Apothekergefäße usw. Die

Formen sind manchmal so kapriziös, dass die ursprüngliche Bestimmung des Gefäßes kaum zu erkennen ist. Die bei den blauen Gläsern übliche bunte Emailmalerei kommt hier überhaupt nicht vor, um so häufiger sind die in der Form geblasenen Stücke. Hieraus lässt sich folgern, dass sie später aufkamen als die blauen Gläser.

Wir möchten unsere Ausführungen über die ungarischen bunten Gläser nicht abschließen, ohne die in den nord- und westungarischen Hütten hergestellten

farbigen Kronleuchter

- die monumentalsten Schöpfungen der ungarischen Glasfabrikation - zu erwähnen. Diese prächtigen, wehevollen und doch heiteren Glasgebilde wurden für die Stadt- und Dorfkirchen der Umgebung der Glashütte angefertigt, und sie illustrieren vielleicht am überzeugendsten, wie stark das ungarische Glasgewerbe dieser Epoche unter dem Einfluss der venezianischen Glaskunst stand. Außer dem italienischen Einfluss beweisen sie deutlich die Herrschaft des Stils des geblasenen Glases. Der schönste Kronleuchter wurde für die Kirche von **Felsövizkőz in Sztebnikkuta bei Zboró** auf dem Grundbesitz der Familie **Rákóczi** hergestellt. Die neben dem farblosen Kristall angewandten Farben sind Dunkelblau und Honiggelb. Ähnliche Prachtstücke wurden auch in Westungarn in der **Glashütte von Úrkút** erzeugt. Wir besitzen Bruchstücke, die Teile ähnlicher monumentaler Kronleuchter sein dürften, und es ist wahrscheinlich, dass solche Erzeugnisse ungarischer Glashütten in mehreren Privatsammlungen erhalten geblieben sind.

Zu den beliebtesten und verbreitetsten Glasarten der Renaissance und des Barocks gehört das

Opalglas

oder, wie man es damals nannte, **Beinglas**. Es sind uns künstlerisch hervorragende Stücke aus diesem Glas erhalten geblieben.

Wie bei fast allen Glasverzierungsverfahren in Ungarn ist auch hier der **venezianische Ursprung** offensichtlich. Setzte man der glühenden Glasmasse Zinnoxid zu, dann erhielt man das völlig undurchsichtige, weiße, kalte **Milchglas (lattimo oder latticino)**. Es ist dem Material der Fayencen und dem deutschen Hartporzellan des 18. Jahrhunderts verwandt. Deshalb bediente man sich seiner ziemlich früh als Ersatz für das sehr teure Porzellan. Eine andere Abart des weißen Glases war das sogenannte **Opalglas**. Dieses hat man ebenfalls ziemlich früh, bereits im 15. Jahrhundert, in Murano erzeugt. Die genaue Beschreibung seines Herstellungsverfahrens finden wir zuerst in dem Traktat „L'arte vetraria“ von **Antonio Neri**. Nach dem Rezept des Traktates hat man es meistens gewonnen, indem man der glühenden flüssigen Glasmasse Knochenasche aus verbranntem Hirschgeweih beimischte. Der schöne, halbdurchsichtige, warm opalisierende, bläuliche Farbton entsteht durch den sich nach der Abkühlung niederschlagenden phosphorsauren Kalk. Während das Zinnoxid-Milchglas durchleuchtet grau schimmert, glitzert das Opalglas in glühend rubinrotem Schein. Milchglas wurde unseres Wissens in Ungarn erst Ende des 19. Jahrhunderts zum erstenmal her-

gestellt. Viel älter sind die ersten Opalgäser. Die ersten, mit Sicherheit datierbaren Stücke stammen vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Sie wurden überwiegend mit bunter durchscheinender Emaillierung verziert, annähernd in den Farben der zeitgenössischen zinnglasierten Habaner Fayencen mit Bleiglasur.

Abb. 2006-2/137 (wie Abb. 2002-5/048, Varga 1989, Abb. 1) Kleiner Henkelkrug, dunkelkobaltblaues geblasenes Glas mit farbiger Emailmalerei, mit Zinndeckel. Jahreszahl „Anno 1615“ Siebenbürgen, 1615, H 18,5 cm
Kunstgewerbemuseum, Budapest, Inv.Nr. 2822
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 44, Abb. 46



Ein edelgeformter Henkelkrug mit Zinndeckel im Budapester Kunstgewerbemuseum stammt aus dem Jahre 1630. Der Kelch aus der griechisch-katholischen Kirche in Feketekút, jetzt im Museum von Bártfa [http://de.wikipedia.org/wiki/Bardejov], trägt die Jahreszahl 1636. Er hat eine ovale Kuppe, einen einfachen Knauf und einen sich nach unten trichterförmig erweiternden Fuß. Die Figuren des heiligen Petrus und Paulus in bunter, opaker Emailbemalung schmücken ihn. Beide Kunstgegenstände zeugen von einer entwickelten Technik und großer Werkstattpraxis. Wir können also annehmen, dass schon lange vor diesem ähnliche Opalglassgefäße aus den alten ungarischen Glashütten hervorgegangen sind. Wenn man dem Opalglass weniger Beinasche beimischt, erhöht sich die Durchsichtigkeit, der milchweiße Ton wird im auffallenden Licht azurblau und wandelt sich im durchscheinenden Licht in eine purpurrote Farbenpracht. Das Glas spielt in allen Farben des Regenbogens und wetteifert mit edlen Opalen und Perlen. Solche durchsichtigen Opalgäser mit feurigem Farbenspiel sind charakteristisch für die Pro-

duktion der ungarischen Hütten und können als eine ungarische Tradition betrachtet werden.

Abb. 2006-2/138
Henkelkrug, geblasenes Opalglass mit siegellackrotem Schriftmuster; rustikale Arbeit aus Siebenbürgen, 18. Jhdt.; H 18,5 cm
Privatsammlung
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 44, Abb. 47



Eine der interessantesten und künstlerisch vielleicht wertvollsten Gruppe der ungarischen Gläser des 17. und 18. Jahrhunderts bilden die **Opalgäser, die mit einem umlaufenden schriftartigen Muster** verziert sind. Dieses Dekorationsverfahren besitzt eine alte Tradition. Vorläufer finden wir bereits bei ägyptischen, griechischen und römischen Gläsern. Die Technik ruht auf der Weiterentwicklung des **Anschweißens von bunten Glasfäden**. Das noch formbare Gefäß wird nach dem Aufschmelzen der farbigen Fäden auf Marmorplatten hin und her gewälzt, bis sich die Fäden in die noch weiche Glasmasse eindrücken und die Außenfläche des Gefäßes wieder glatt wird. Die Anordnung der Linien und Farben ist bereits bei den antiken Stücken ungemein interessant und vielseitig. Wenn auch nicht nach dem gleichen, doch nach einem im Wesen ähnlichen Verfahren entstanden im 15. und 16. Jahrhundert die **venezianischen Jaspis-, Chalzedon- oder Achatgläser**. Auch bei diesen mischte man undurchsichtige Glasteile von verschiedenen Farben in das flüssige Grundmaterial, so dass es eine ähnliche Schichtung wie der natürliche Marmor und die Halbedelsteine aufwies. Diese Marmor-Gläser werden bereits am Anfang des 15. Jahrhunderts in venezianischen Traktaten erwähnt, und sie waren nicht nur in ihrer Heimat, sondern auch im Ausland sehr beliebt. Auch nach Ungarn gelangten solche präch-

tigen, kostbaren venezianischen Jaspisgläser früh, vermutlich schon während der Renaissance in der Epoche des Königs Matthias. Die in den letzten Jahren durchgeführten Ausgrabungen in der Königsburg von Buda, bei denen mehrmals Jaspisglasscherben zutage gefördert wurden, lassen darauf schließen. Diese beiden Typen verzierter Gläser - entstanden entweder durch das Einwalzen bunter Glasfäden oder durch die Vermischung farbiger Glasmassen - dienten den ungarischen Glasmachern als Modelle für ihre mit „geschriebenen Mustern“ oder „Schriftmustern“ geschmückten Opalgläser.

Die ältesten bekannten ungarischen Opalgläser mit Schriftmuster sind zwar erst aus dem 17. Jahrhundert nachweisbar, dennoch ist ihr Zusammenhang mit den antiken und mittelalterlichen venezianischen Ziergläsern bzw. mit deren Herstellungstechnik unverkennbar. Während jedoch bei diesen das Ausgangsmaterial sehr unterschiedlich ist, haben die ungarischen Hütten das Schriftmuster fast ausschließlich auf Opalgläsern, und zwar auf deren stark schillernden ungarischen Varianten angewendet. Die eingewalzten Fäden waren vorwiegend aus undurchsichtigem Glas von lebhafter siegellackroter Farbe. Das Einpressen der farbigen Fäden in das Grundmaterial durch Walzen geschah wahrscheinlich auf die gleiche Art, wie wir es bei den antiken Funden beschrieben haben. Die Anordnung der Fäden und die weitere Entwicklung der Verzierungen jedoch zeugte bereits von typisch ungarischer Art. Bei den ausländischen Exemplaren war nämlich der Verzierungsprozess beendet, wenn das Gefäß geformt und die Fäden durch Hin- und Herwalzen in den Körper des Gefäßes eingepresst waren, bei den ungarischen Opalgläsern wurde dagegen das Blasen noch weiter fortgesetzt und somit das fertige Gefäß viel größer als vor dem Auflegen der Fäden. Beim weiteren Blasen wurden an der Oberfläche des Gefäßes Zangen angebracht, die an bestimmten Stellen die Ausdehnung verhinderten, indem sie die an der Oberfläche aufgelegten Fäden zusammen fassten; dadurch entstanden die für die ungarischen Opalglaspolke so charakteristischen Pfauenschweifmuster.

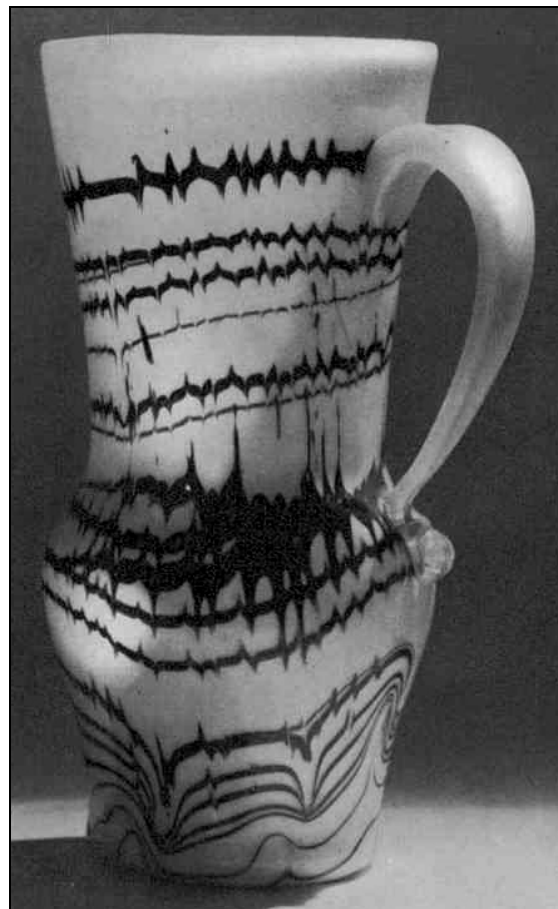
Diese Muster zeigen eine sehr enge **Verwandtschaft mit den sogenannten Fließ- oder Marmorustern der ungarischen Töpferei** aus dem 18. Jahrhundert, die durch **osmanisch-türkischen Einfluss** entstanden waren. Die Vermittler dieser Muster müssen wir wahrscheinlich bei den **Habanern** suchen, die in den Glashütten im Nordwesten, in Oberungarn und Siebenbürgen als Glasbläser gearbeitet haben. Die ältesten bekannten Exemplare stammen aus dem 17. Jahrhundert.

Die prächtigsten Stücke des Kunstgewerbemuseums in Budapest sind Krüge aus dem 18. Jahrhundert, die bereits einen starken rustikalen Einschlag haben. Das Material dieser Krüge ist transparent, und das wunderbare Farbenspiel des Glases in allen Schattierungen des Regenbogens vom Bläßrosa bis zum kaltschimmernden Blau harmoniert bestens mit den opaken braunroten oder siegellackroten Tönen der Schriftmuster.

Eines der schönsten Stücke ist ein stark bauchiger, ungewohnt breithalsiger Krug. Sein Rumpf ist senkrecht gerippt mit braunroten Tupfen an den Kanten der Rippen. Das warme Feuer des Opalglases vereinigt sich mit

dem Braunrot der getupften Rippen zu einer ergreifend naiven, heiteren Wirkung, als ob der getupfte Rückenpanzer eines schönen Käfers als Modell gedient hätte. Die **Heimat der Krüge aus Opalglas mit Schriftmuster müssen wir in Siebenbürgen** suchen. Da die Mitwirkung der Habaner wahrscheinlich ist, und da der Hauptsitz der Siebenbürger Habaner in **Alvinc**, in der Nähe der berühmten **Siebenbürger Glashütte Porumbák** lag, halten wir es für möglich, dass der größte Teil unserer Opalgläser mit Schriftmuster in Porumbák hergestellt wurde (Abb. 48).

Abb. 2006-2/139
Henkelkrug, geblasenes Opalglas mit siegellackrotem Schriftmuster;
rustikale Arbeit, 18. Jhdt.; H 18,5 cm
Privatsammlung
aus Borsos, Glaskunst Ungarn, Budapest 1963, S. 50, Abb. 48



Überblicken wir die Kunstgegenstände aus der Glanzzeit des ungarischen Glasgewerbes, so sehen wir, welchen weiten Weg es seit seinem bescheidenen Anfang im Mittelalter zurückgelegt hat. Die Gläser haben trotz ihrer Vielgestalt etwas Gemeinsames: es ist der ungarische Geschmack, der die verschiedenen Verzierungsverfahren durchsetzt und verbindet. Für alle Gruppen ist die starke italienische Einwirkung charakteristisch, und wir zeigten, dass jede ungarische Glasverzierungs-technik auf italienisches Vorbild zurückgeführt werden kann. Noch kennzeichnender für das ungarische Glasgewerbe ist aber die fast unerschütterliche Herrschaft des geblasenen Glases. Eine bedeutende Wandlung in dieser Hinsicht trat erst in der nächsten Epoche ein, zur Zeit des Klassizismus.

Bibliographie (s. auch Varga 1989, PK 2002-5)

Borsos, Béla, A magyar üvegművéség fénykora (Die Blütezeit der ungarischen Glaskunst). In: Művészettörténeti Értesítő, 1954. Nr. 1-2. S. 46-68.

Borsos, Béla, Régi pesti üvegpoharak (Alte Pester Trinkgläser). In: Budapest, III. 1947. S. 44-48.

Divald, Kornél, Az üveg (Das Glas). In: Ráth, György, Az iparművészet könyve, Bd. III. Budapest, 1912.

Höllrigl, József, Régi magyar üvegek (Alte ungarische Gläser). In: Magyar Művészet, X. 1934. S. 146-184.

Sághelyi, Lajos, A magyar üvegesipar története (Geschichte des Glasgewerbes in Ungarn). Budapest, 1938.

Abbildungen

SG: Die im Auszug beschriebenen Abbildungen wurden soweit möglich im Text an entsprechender Stelle eingefügt. Nicht übernommene Abbildungen:

1. Perlen aus farbigem Schichtglas
prähistorisch, ungarischer Fund

2. Diatreton mit umlaufender griechischer Aufschrift;
Fund aus Szekszárd; H 12 cm
Ungarisches Nationalmuseum, Budapest

3. Kleine Schüssel, römisch; ungarischer Fund; H 10 cm,
Ungarisches Nationalmuseum, Budapest

4. Henkelkrug, römisch, ungarischer Fund; H 29,5 cm
Ungarisches Nationalmuseum, Budapest

Siehe unter anderem auch:

PK 1999-1 [SG, Glashütten in Slawonien und der Glasexport in das Osmanische Reich](#)

PK 1999-1 Rath, Glashandlung J. & L. Lobmeyr, Wien; Auszug aus "J. & L. Lobmeyr. 150 Jahre"

PK 1999-1 Schmidt, J. & L. Lobmeyr, Marienthal, Slavonien;
Auszug aus Schmidt, "100 Jahre österreichische Glaskunst. Lobmeyr 1823-1923"

PK 2002-2 [SG, Wo lagen die ungarischen Glaswerke?](#)

PK 2002-2 SG, Glashüttenwerke vorm. J. Schreiber & Neffen, A.G., Wien

PK 2002-2 Juras, Biedermeier-Glas in Kroatien [Bidermajersko Staklo u Hrvatskoj];
Auszug aus Juras 1997

PK 2002-4 SG, Die Glaswerke S. Reich in Mähren

PK 2002-4 SG, Glasfabrik Groß Ullersdorf der Glashüttenwerke Josef Schreiber & Neffen, A.G., Wien

PK 2002-4 [SG, Glashütten und Glaswerke in der Slowakei, ehemals "Oberungarn"](#)

PK 2002-4 SG, Gläser der Glashütte Zvečevo von Joseph Lobmeyr und Sigmund Hondl in Slawonien sowie aus den Glashütten Ivanovo Polje und Osredek bei Samobor, Kroatien

PK 2002-4 SG, Was haben eine hellblaue Butterdose und ein "Brod"-Teller mit Mäandern, Rosetten und Bodenstern mit der Queen Victoria und dem Kaiserhaus Österreich-Ungarn gemeinsam? (u.a. Andenken-Teller mit ungarischen Versionen)

PK 2002-5 [Varga, Régi Magyar üveg \[Geschichte des ungarischen Glases\]](#)

PK 2002-5 [SG, Zeittafel Ungarn / Siebenbürgen](#)

PK 2003-1 Neuwirth, SG, Glashütten Marienthal und Zvecevo in Slawonien von Joseph Lobmeyr

PK 2003-1 Neuwirth, SG, Gläser von Leó Valentin Pántocsek (1812 - 1893),
Chemiker in der Glasfabrik Joseph G. Zahn, Sladno / Zlatno bei Losoncz, Ungarn

PK 2003-2 SG, Die Glaswerke S. Reich & Co. in Mähren

PK 2003-2 Mikulaščík, Sztefek, Zur Geschichte der Glaswerke S. Reich & Co. in Nordostmähren

PK 2003-3 Viktora, Entwicklung der Glasindustrie in Mähren [Vývoj sklárství na Moravě]

PK 2003-3 Stopfer, Andenken-Teller Zwei Engel mit Krone und Wappen von Ungarn

PK 2003-3 Stopfer, Andenken-Teller mit Medaillon „Szt. István Király“
mit zwei Marken von S. Reich & Co., Krásno - Wien

PK 2003-4 [SG, Stopfer, Andenken-Becher und -Teller mit Medaillon „SZT. ISTVÁN KIRÁLY“
Becher mit Marken von S. Reich & Co., Krásno - Wien](#)

PK 2003-4 SG, Neues von der Glasfabrik Lobmeyr - Hondl, in Zvečevo, Slavonien,
Ein Service für Erzherzog Stephan als „Proben slawonischer Glasfabrikation“

PK 2003-4 SG, Zeittafel Glashüttenwerke vormals J. Schreiber & Neffen, Wien (ergänzt 09-2003)

PK 2004-1 SG, Zeittafel Glaswerk Zlatno von Johann Georg Zahn, bei Lučenec, Slowakei

PK 2004-1 Anhang 17, Hetteš, Die Glaserzeugung in der Slowakei ...

PK 2004-1 Anhang 20, Reich, Die Hohl- und Tafelglas-Industrie Oesterreichs, Wien 1898

PK 2004-4 [SG, Zeittafel Glashüttenwerke vormals J. Schreiber & Neffen, Wien und
Geschichte der Glashütten im Grenzgebiet Mähren - Slowakei \(ergänzt 2004-10\)](#)

PK 2004-4 Anhang-07, Schreiber & Neffen, Jubiläumsschrift Slowakische Glashüttenwerke,
vormals J. Schreiber & Neffen Aktiengesellschaft, Lednické Rovne, Slowakei, 1892-1942

PK 2005-2 Parlow, SG, Zur Geschichte der Glasmacherfamilien Gamilschek, Parlow, Hart und Vivat
in der Südsteiermark [heute Österreich, Slowenien und Kroatien]

PK 2005-2 Anhang 08, Parlow, SG, Zur Geschichte der Glasmacherfamilien Gamilschegg, Parlow,
Hart und Vivat im 19. Jhd. im Herzogthum Steyermark
[heute Österreich, Slowenien und Kroatien]